Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636, in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 114 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen"; vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag 19 Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geucke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Enttäuschte Hoffnungen

Wie freigebig ist doch die liberale Presse in der Austeilung von Vorschußlorbeeren an den neuen preußischen Minister des Innern v. Loebell gewesen. In allen Tonarten konnte man es lesen, daß mit dem neuen Mann aus der Zeit des Bülowblocks eine neue politische Aera in Preußen beginne und der Geist des Blockkünstlers Fürsten Bülow neu aufleben werde. Die Antwort auf die liberalen Freudenausbrüche war in der Presse der Rechtsparteien der Ausspruch eines gelinden Mißtrauens vor dem neuen Minister, und in der Zentrumspresse legte man sich in der Beurteilung desselben größte Zurückhaltung auf, da es im allgemeinen nicht Gepflogenheit der Zentrumspartei ist, kommenden Leuten von vornherein mit Mißtrauen oder auch mit Lobpreisungen zu begegnen. Wie voreilig und unklug der liberale Uebereifer in der Feier der Person und der Absichten des Herrn v. Loebell gewesen ist, hat gleich das erste Auftreten des neuen Ministers im preußischen Abgeordnetenhause gezeigt und man versteht die Enttäuschung im liberalen Lager, die in dem Bedauern zum Ausdruck kam, daß Herr v. Loebell leider nicht der erleuchtete Staatsmann sei, wie man ihn sich gewünscht hatte. Fortschrittler und Nationalliberale suchten beieinander Trost für die Enttäuschungen, die Herr v. Loebell ihren Wahlreformhoffnungen bereitete, und die Sozialdemokraten gerieten völlig aus dem Gleichgewicht ob der Erkenntnis, daß der Nachfolger des Herrn v. Dallwitz diesem in seiner Abneigung gegen die Sozialdemokratie kaum nachstehen wird.

Die Erklärung, die der neue Minister gleich bei seinem ersten Auftreten im Parlament in der Frage der Wahlrechtsreform abgegeben hat, verdient jedoch allgemeine Beachtung, da sie doch mehr enthält, als eine glatte Absage an alle Wahlreformwünsche. Es mag in Preußen allerdings als etwas Selbstverständliches angesehen werden, daß ein Ministerwechsel einen Kurswechsel bedeutet, und doch kann man der Ansicht sein, daß gewisse Strömungen bei einem Minister mehr Verständnis und Förderung finden, als sein Vorgänger aufzuweisen willens war. Und den Anschein wird man aus den Worten des Ministers doch gewinnen können, daß er bei aller energischen Ablehnung jeder Demokratisierung des preußischen Wahlrechts doch geneigt zu sein scheint, einen neuen Versuch zur Reform des Wahlrechts zu machen. Er erblickt als Ziel dieser Wahlreform eine gerechte Abstufung des Gewichts der Wahlstimmen, um dem Mittelstande, den Gewerbetreibenden, den Handwerkern, Bürgern und Bauern einen berechtigten Einfluß bei den Wahlen zu sichern. Es will uns scheinen, als ob es wohl möglich und angängig sei, auf den Boden eines solchen Wahlreformplans zu treten.

Wie die Verhältnisse heute in Preußen liegen, läßt sich ein freiheitliches Wahlrecht, ähnlich dem Reichstagswahlrecht in Preußen nicht schaffen; ein allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht ist heute noch in Preußen eine Utopie, und darum kann es nur Aufgabe des besonnenen und zielbewußten Politikers sein, Reformen anzustreben, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchführbar sind. Es ließe sich im preußischen Abgeordnetenhause wohl eine Mehrheit für ein direktes und für ein geheimes Wahlrecht finden; aber niemand weiß zu sagen, was anstelle des abgestuften Wahlrechts gesetzt werden soll, damit auch hierfür sich eine Mehrheit fände. Jeder Schritt vorwärts, der eine Abschwächung des plutokratischen Charakters des preußischen Wahlrechts bedeutete, ist darum als eine dankenswerte Reform zu begrüßen.

Wenn es darum gelingen sollte, eine Besserung des Wahlrechts herbeizuführen, die dem Mittelstand, der in den letzten Jahrzehnten unter den schwierigsten und ungünstigsten Verhältnissen um seine Existenz gekämpft und sich behauptet hat, zugute käme, wäre jedenfalls eine Reform geschaffen, die auch in den Kreisen, die nicht zum Mittelstand gezählt werden, als achtenswerter Erfolg auf dem Wege zu einer allseitig befriedigenden Reform des preußischen Wahlrechts betrachtet werden könnte. Eine Reform zugunsten des Mittelstandes wäre auch aus dem Grunde besonders erwünscht und auch belangreich, als gerade das Abgeordnetenhaus sich mit den Fragen des Mittelstandes in hervorragender Weise befaßt, wie der Reichstag vor allem die Fragen der Arbeiterschutzgesetzgebung zu regeln hat. △

Sind die Schwurgerichte Volksgerichte?

Es ist ein uraltes Inventarstück demokratischer Anschauung, daß die Rechtsprechung „vom Volke" ausgehen müsse. Nichts ist bekanntlich einen festeren Bestand als Aberglaube und Vorurteil. Wie man das Thema auch wendet und dreht, um zu den psychologisch begründeten Auffassungen zu kommen, die die Einsetzung dieser entscheidenden Mitwirkung einer Volksversammlung ad hoc bei der Rechtsprechung rechtfertigen sollen — man wird niemals etwas Stichhaltiges vorfinden.

Erfahrung, Verstand, Kenntnis des Menschlichen weisen darauf hin, daß das Auffinden des Rechts zu den schwierigsten Betätigungen des menschlichen Intellekts gehört. Und nicht nur das: das „Recht"-Sprechen ist auch an eine einschneidende Schulung des Charakters gebunden. In einer Charakter und Intelligenz mit gleicher Liebe und Gründlichkeit umfassenden, sorgsam ausgestalteten Methode lernt der Jurist „Recht-Sprechen". Der gute Wille, gute Gesinnung tuts hier nicht allein; ein systematischer Ausbau des Geistes und Charakters auf die richtige Erzeugung des gerechten Urteilsspruchs ist notwendig, wenn dem zukünftigen Richter das Recht-Sprechen zur zweiten Natur werden soll.

Das alles ist bekannt und muß auch vom Laien zugegeben werden. Die berüchtigten „salomonischen Urteile" sind oft kaum mehr als Treppenwitze der Weltgeschichte. Und nun verfällt man bei der Aburteilung von Kapital-Verbrechen plötzlich auf die merkwürdige Idee, 12 Männer aus dem Volk zu allein entscheidenden Richtern zu machen! In dem „alein entscheiden" liegt es. Denn wohlgemerkt: gegen die Mitwirkung ausgewählter Volksmänner beim Zustandekommen von Recht-Sprüchen, hat auch eine ernste und gewissenhafte Auffassung der Rechtsprechung nicht nur nichts einzuwenden, sie wird im Gegenteil eine solche Mitwirkung entschieden befürworten und darauf bringen, daß der Kreis dieser Laien-Mitwirkung womöglich noch erweitert wird.

Denn so sicher es juristisch richtig ist, daß ein Rechtsspruch niemals anders denn unter Mitwirkung von gelernten Richtern zustande kommen sollte, so wahr und richtig ist es anderseits, daß jeder Rechtsfall eine Reihe psychologischer Besonderheiten hat, die aus dem „Milieu", aus dem der Fall oder der Beklagte kommt, beurteilt werden wollen. Das allgemeine und das besondere menschliche läuft Gefahr, von dem „gelernten Juristen", der ja nicht immer ein psychologisches Genie ist und fast eben so selten über den engen Kreis seiner gesellschaftlichen Schicht, der er angehört, hinaussieht, unterschätzt, oder wenigstens nicht gebührend eingeschätzt zu werden.

Darum erscheint es nötig, dem berufsmäßigen Richter einen Zuschuß von Volks-Wissen, Volks-Kunde und Gesellschafts-Psychologie zu gewähren durch Hinzutritt von Männern aus dem Volke. Und zwar wäre ein solcher Volks-Zuschuß nicht nur nötig bei Kapital-Verbrechen, sondern bei allen gerichtlichen Entscheidungen ernsteren Charakters, auch beim Privatprozeß.

Aus dem „Milieu", aus dem der Prozeß oder die Anklage stammt, müßten die Volksrichter jeweils genommen werden, denn diese mit ihrer Auffassung, ihrer Kenntnis und der spezifischen Denkfarbe ihrer Schicht bringen zu dem strengen formalen theoretischen Rechtsbegriff den Zuschuß der volksmäßigen und gesellschaftlichen Besonderheiten der Auffassung, die ein sittliches Recht hat, gehört, und für den „Fall" eingeschätzt zu werden. So wäre in Wirklichkeit eine Synthese von aprioristischem „Recht" und eingeborener „Gerechtigkeit" geschaffen. Es wäre, mit einem Wort, die Idee des Schöffengerichts sach- und sinngemäß auszubauen, um dem richtig verstandenen „sozialen Moment" seine Bedeutung für die Rechtsprechung zu sichern.

Jedenfalls ist es vom Standpunkt einer originalen vorurteilslosen Gerechtigkeit eine Anomalie — ja, es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit — ein zusammengewürfeltes Konsilium von 12 Männern in den schwierigsten Rechtsfällen allein positiv entscheiden zu lassen, so richtig und gerecht es wäre, diese 12 Männer mit dem, was sie sachlich, gesellschaftlich-psychologisch und wohl auch allgemein-menschlich vorzubringen haben, anzuhören und das, was sie sagen, zur Bildung des Urteils zu verwenden. Bei der Urteilsfestsetzung würden sich gelernter Richter und Volksmann ergänzen, oder einer würde durch den andern unterrichtet werden.

Was da in der vorigen Woche sich in Berlin bei einem Schwurgericht ereignete, ist doch eine so tolle Rechtsumbiegung und Rechtsverdrehung, daß auch die demokratischen Verteidiger des heutigen Schwurgerichts stutzig werden müssen. Da wurde eine jener Berliner Lebe-Dämchen, die sich, um ein Leben großen Stils zu genießen, verkuppeln und verkaufen, von einer Hand in die andere wandern, vom Schwurgericht freigesprochen, obwohl sie ihren letzten „Verehrer" kaltblütig niedergeschossen hatte. Der Vorfall hatte nichts mit „romantischer Liebe", oder mit „Treubuch" zu tun, nein, es war ein ganz gewöhnlicher Fall geschäftsmäßigen Kurtisanentums. Ein Herr X. wollte sich von Mademoiselle Y. trennen und die Erhaltung hörte natürlich dann auf. Sie war aber an ein Leben in Schönheit gewöhnt und hatte aus dem Berliner Feuilleton hinreichend Nahrung und „Bildung" entnommen, um zu wissen, daß man beim Berliner gebildeten Mob auf Sympathien und Verständnis rechnen kann, wenn man sein Luderleben schöngeistig aufputzt und mit den Schlagwörtern der „individualistischen" Lebensführung, des „sich auslebens", verbrämt. Die Spekulation war auch ganz richtig. Die Dame Y. wurde, obwohl ausgemachte Mörderin, vom Schwurgericht freigesprochen und das anwesende Berliner „vornehme" Publikum aus Berlin W. klatschte demonstrativ Beifall!

Das geht selbst der demokratischen Presse über die Hutschnur und macht sie nachdenklich und man konstatiert den Fall mit „Befremden".

Solche Fehlsprüche, die ein Hohn auf die Justiz sind, den Gerechtigkeitssinn abstumpfen und die Sphäre der moralischen Haltlosigkeit unseres groß- und weltstädtischen Publikums erweitern, vergrößern und vergröbern, können nur vermieden werden, wenn man mit den unpsychologischen und absurden Ideen des heutigen Geschworenengerichts aufräumt und die Rechtsprechung in dem Sinne umbildet, wie wir es eingangs dieses Artikels angedeutet haben.

Der Grundsatz, daß das Volk bei der Rechtsprechung mitwirken soll, ist durchaus richtig. Es liegt in dieser Mitwirkung eine Gewähr für eine auch unter dem Gesichtspunkt des Billigen zu betrachtende soziale Rechtsprechung, die sowohl das allgemeinmenschliche, wie das besondere des Falles, der naturnotwendig durch das „Milieu", aus dem der Fall stammt, bestimmt wird, berücksichtigt. □

*

Zwei Urteile

Duisburg, 16. Mai. Vor dem Schwurgericht hatte sich eine junge Dienstmagd aus Wesel wegen Tötung ihres Kindes zu verantworten. Trotzdem die Angeklagte in allen Teilen geständig war, verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf das Gericht auf Freisprechung erkennen mußte.

Halle a. S., 17. Mai. Die Dienstmagd Mühlfeld, die ihr sechs Wochen altes Kind getötet hat, wurde vom Schwurgericht in Rudolstadt zum Tode verurteilt.

Deutsches Reich

Reichstagsauflösung in Sicht?

Berlin, 18. Mai. Die „Frankf. Ztg." veröffentlicht folgendes Privattelegramm: „Nachdem das Besoldungsgesetz gescheitert ist, wird der Reichstag nach der dritten Lesung des Etats gleich geschlossen werden. Die Regierung hält den Antrag der Sozialdemokraten, die Kosten für die Besoldungserhöhungen nach dem Kommissionsbeschluß in den Etat einzustellen, für staatsrechtlich unzulässig; sollte er dennoch eine Mehrheit finden, so droht die Auflösung des Reichstags." — Wir sind der Meinung, daß man es sich wohl überlegen wird, das Volk zum Schiedsrichter in dem Streitfall anzurufen. Gewinnen könnte hierbei die Regierung nichts, wohl aber verlieren. Und darum glauben wir nicht an eine Auflösung.

Zur auswärtigen Politik Deutschlands

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Wochenrundschau:

Die zweitägige Aussprache über die auswärtige Politik stellte die Uebereinstimmung der bürgerlichen Parteien des Reichstages mit der amtlichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches klar und bestimmt fest. Die Blätter aller Parteirichtungen unterstreichen dies erfreuliche Ergebnis. Zutreffend wird mehrfach hervorgehoben, daß Staatssekretär Dr. Jagow seine Darlegungen in voller Uebereinstimmung mit den Absichten des Reichskanzlers gemacht hat. Das Gewicht seiner Rede kann dadurch nur verstärkt werden, daß die wesentlichen Sätze sorgfältig erwogen und festgelegt waren. In dem Teile der Ausführungen des Staatssekretärs, der den Balkanfragen gewidmet war, wird man in einem knappen vorsichtigen Umriß einen Ueberblick über die Gesamttendenz wiederfinden, die von Anfang an die deutsche Balkanpolitik geleitet hat. Sie wurde konsequent und ruhig durchgehalten und hat, wie jetzt gesagt werden darf und allgemein anerkannt wird, für unsere Stellung in Europa gute Früchte getragen. Deutschland hat nicht nur seinen Bundesgenossen wertvolle Dienste leisten können, sondern hat auch bei den anderen Mächten für seine sachliche und uneigennützige Behandlung der Orientprobleme Verständnis gefunden. Es hat die freundlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten, insbesondere auch zu Rumänien, voll aufrechterhalten. Das läßt sich aus den Darlegungen des Staatssekretärs, denen in keinem Punkte Schönfärberei nachgesagt werden kann, ohne Mühe ablesen. In der allgemeinen Bewertung der Lage ist der Staatssekretär über die Feststellung einer fortschreitenden Entspannung nicht hinausgegangen. Er machte kein Hehl daraus, daß Elemente der Unsicherheit noch weiter vorhanden und wirksam sind, und indem er offene Worte über die russische Preßkampagne sprach, bezeichnete er die Gefahrenquelle deutlich. Soweit bisher Aeußerungen der ausländischen Presse vorliegen, scheinen alsbald Bestrebungen eingesetzt zu haben, gerade in diesem Punkte den Eindruck der Worte des Staatssekretärs zu verwischen. Es hat sofort jenes von ihm gekennzeichnete Spiel begonnen, das Deutschland in der internationalen Meinung ins Unrecht zu setzen sucht, indem es die Preßangriffe auf die deutsche Politik durch Schweigen deckt und die notgedrungene Abwehr als einen unberechtigten Angriff erscheinen läßt. Einige französische Blätter bemühen sich bereits nachzuweisen, daß die Störenfriede in Deutschland sitzen; auf denselben Ton sind auch die Entgegnungen der russischen Presse gestimmt. Uebersehen wird dabei, daß der Staatssekretär chauvinistische Aeußerungen der deutschen Presse durchaus ablehnte. Daß es an solchen Preßerzeugnissen auch bei uns nicht fehlt, ist unbestritten. Ebenso aber weiß alle Welt, daß die deutsche Regierung Ausschreitungen dieser Art stets weit von sich gewiesen hat. Auch ein englisches Blatt illustriert die Richtigkeit der Bemerkungen des Staatssekretärs, indem es einseitig für die russische Presse Stellung nimmt. Das Blatt legt dabei in die Rede des Staatssekretärs ganz unzutreffende Angriffe gegen die englische Presse und gleichzeitig ein Werben um ihre Sympathie hinein, das vergeblich bleiben müsse. Demgegenüber wäre zu bemerken, daß von Sympathien und Antipathien in dem, was v. Jagow sagte, überhaupt nicht die Rede war. Uns wird es vollauf genügen, wenn die englische Presse auch in der Beurteilung der deutschen Politik mit dem gleichsam europäischen Maße messen würde, wie Deutschland es für sich in Anspruch nehmen kann, in dem hinter uns liegenden Abschnitt der Orientwirren eine gut europäische Politik gemacht zu haben, und zwar wesentlich im Verein mit England. Gerade auf dem Boden der Balkanpolitik entwickelte sich bekanntlich die vertrauensvolle Annäherung der Kabinette von Berlin und London, auf die der Staatssekretär unter dem Beifall des Reichstages hingewiesen hat.

Keim-Hertling

München, 18. Mai. Die Aeußerung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling, daß in unseren Rüstungen nunmehr eine Ruhepause eintreten müsse, da das deutsche Volk auf die Dauer solche Lasten nicht mehr zu tragen vermöge, hat den Rüstungsfanatiker General v. Keim schon mehrfach auf den Plan gerufen. Die „Bayerische Staatszeitung" wendet sich heute gegen den erneuten Angriff des Generals auf der dritten Hauptversammlung des Wehrvereins in Posen, als wären zu Bismarcks Zeiten solche Extratouren unmöglich gewesen: „Wir können Herrn Generalmajor Keim, der in der Führung des Wehrvereins nicht glücklicher zu sein scheint als in der des Flottenvereins, nur raten, meint das Organ der Staatsregierung, die Worte des Staatsministers Dr. Grafen von Hertling erst einmal im Zusammenhang nachzulesen. Er wird dann auch finden, wie weit Graf Hertling davon entfernt gewesen ist, zu sagen, „daß das deutsche Volk nicht mehr imstande sei, ein Heer angemessen zu verstärken", und daß seine Worte nicht zuletzt gegen die Treibereien jener unverantwortlichen Rüstungsfanatiker gerichtet sind, denen die wohlabgewogenen Forderungen der verantwortlichen Stellen für die Sicherheit des Reiches nie weit genug gehen. Wenn Generalmajor Keim in jener Aeußerung des Ministerpräsidenten eines Bundesstaates eine aus dem Rahmen der Reichspolitik heraustretende Extratour erblicken zu dürfen glaubt und sie gar noch von dem Leiter der Reichsgeschäfte mißbilligt wissen will, so prägt sich darin eine Mißachtung der Staatshoheit der Bundesstaaten aus, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann."

Koalitionsrecht, Berufsvereine, Tarifverträge

Das Zentrum hat im Reichstage folgende Resolution eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, tunlichst bald Gesetzentwürfe vorzulegen, welche bezwecken, den Schutz und weiteren Ausbau des Koalitionsrechts der Arbeiter (Par. 152 GO.), insbesondere auch dahin, daß Vereinbarungen oder Maßnahmen zur Verhinderung des Gebrauchs des Koalitionsrechts unter Strafe gestellt werden, die Sicherung und weitere Ausgestaltung der Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, eine auf freiheitlicher Grundlage aufgebaute Regelung der privatrechtlichen und öffentlichrechtlichen Verhältnisse der Berufsvereine aller Art; ferner den Reichskanzler zu ersuchen, im Reichsamt des Innern eine Zentralstelle zur Förderung der Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu errichten und diese mit der Zeit zu einem Reichseinigungsamt fortzubilden.

Angriffe auf den Reichstagspräsidenten

Berlin, 18. Nov. Die Sozialdemokratie hat es darauf abgesehen, den Präsidenten des Reichstages, Dr. Kämpf, zu stürzen. Das beweist auch ein Vorfall in einer der letzten Reichstagssitzungen, bei dem der Abg. Scheidemann seine Sehnsucht nach den Zeiten Ballestrems ausgesprochen hat. Nun ist es nicht zu leugnen, daß Scheidemann den Beifall fast aller Parteien erhalten hat. Dennoch haben die konservativen Blätter, unzufrieden mit der Haltung ihrer Parteigenossen im Reichstag, erklärt, es könne unmöglich jemand einem Sozialdemokraten Beifall geklatscht haben, umsomehr, als Herr Kämpf sein Amt mit durchaus guten Mitteln versehe. Darüber sind die Sozialdemo-

traten jetzt sehr erbittert, und der „Vorwärts" erinnert nochmals an den Grafen Ballestrem, der sofort sein Amt niedergelegt habe, als von konservativer Seite eine leise Kritik an seiner Amtsführung geübt wurde. Präsident Kämpf, so meint der „Vorwärts", wäre zu der Niederlegung des Amtes umsomehr verpflichtet, als die größte Partei, die ihn zum Präsidenten gewählt, die Sozialdemokratie, Kritik an seiner Amtsführung geübt habe.

Gemeinderatswahlen in Elsaß-Lothringen

Straßburg, 18. Mai. Gestern haben in Elsaß-Lothringen die alle sechs Jahre sich wiederholenden Gemeinderatswahlen stattgefunden.

Nach den aus dem Lande kommenden Meldungen hat sich das Zentrum überall gut gehalten. Die Sozialdemokraten, die in den großen Städten große Erfolge aufzuweisen haben, verdanken diese vielfach der Unterstützung ihres Blockbruders „Fortschritt". Auf dem Lande hat der Umsturz dagegen fast überall Stimmen verloren.

In Zabern wurden 15 Kandidaten der unabhängigen, bezw. der vereinigten bürgerlichen Parteien gewählt. Darunter wurden wiedergewählt u. a. Bürgermeister Knöpfler und Buchdruckereibesitzer Wiebecke.

In Mülhausen wurden 17 Sozialdemokraten (bisher 8) gewählt. In dem industriereichen Thann in Oberelsaß ist ein beträchtlicher Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen festgestellt worden. — In Kolmar fiel der Bürgermeister Blumenthal durch.

Liebknechts Enthüllungen

Berlin, 18. Mai. Der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht hat während der Beratungen des Reichstags über den Militäretat behauptet, der vor kurzem verstorbene General von Lindenau, der zuletzt Gouverneur von Metz war und als Kandidat für den Posten des Kriegsministers genannt worden ist, habe zu seinen Lebzeiten einen schwunghaften Handel mit Orden und Auszeichnungen betrieben. Da dem Abgeordneten Liebknecht im Reichstag bei der Behandlung dieser Affäre das Wort durch den allgemeinen Unwillen abgeschnitten wurde, flüchtete er sich jetzt in den „Vorwärts" und wiederholt seine Anklagen, die er sogar mit einem schriftlichen Dokument belegt, welches sich in seinem Besitz befindet und eine Bescheinigung darstellt, die General von Lindenau einem Herrn ausgestellt hat. Er bestätigt darin den Empfang einer Summe, die ihm verfallen soll, wenn der betreffende Herr bis zu einem bestimmten Datum eine kaiserliche Auszeichnung erhalten hat. Liebknecht erklärt, es käme ihm gar nicht darauf an, Tote anzugreifen, sondern er wolle nur das System brandmarken. Wenn Herr von Lindenau nicht gestorben, sondern Kriegsminister geworden wäre, so würde diese Enthüllung gegen einen aktiven Kriegsminister gemacht worden sein.

Der Wehrbeitrag der Banken

Wie die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz" mitteilt, stellt sich die Wehrsteuer unserer Banken und Handelsgesellschaften wie folgt: Deutsche Bank: 1 600 400 Mark, Diskonto-Gesellschaft: 1 400 000 Mark, Dresdener Bank: 900 000 Mark, Darmstädter Bank: 460 000 Mark, Schaaffhausenscher Bankverein: 500 000 Mark, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft: 1 500 000 Mk., Hamburg-Amerika-Linie 380 000 Mark.

Sozial-pädagogischer Kursus für Volkserziehung und Volkserziehung

Der diesjährige praktisch-soziale Ferienkursus des Volksvereins für das katholische Deutschland findet statt von Sonntag, den 30. August nachmittags, bis Donnerstag, den 3. September mittags im Vortragssaale der Zentralstelle zu M.-Gladbach. Er behandelte folgende Gegenstände: Wo stehen wir in unserer sozialen Arbeit? Bestrebungen und Richtungen in der Volksbildung und Volkserziehung; Berufsleben und Volkserziehung; Die Entwicklung des Familienlebens infolge der wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen; Unsere sozialen Maßnahmen zur Hebung des Familienlebens; Die Erziehung zum Staatsbürger, Gemütsbildung und Erholung; Die Religion im sozialen Erziehungswerk. — Mit dieser Veranstaltung wendet sich der Volksverein in erster Linie an seine Geschäftsführer und Sekretäre im Lande. Der Kursus soll ein Programm abstecken für die demnächstige Arbeit im Volksverein. Ferner ladet der Volksverein zum Kursus ein die Präsides sozialer Vereine, die katholischen Führer und Angestellten wirtschaftlicher Organisationen und vor allem die katholische Lehrerwelt. Von einem besonderen sozialen Kursus für Lehrer soll in diesem Jahre mit Rücksicht auf den pädagogischen Charakter des oben verzeichneten Programms Abstand genommen werden. Die Zentralstelle versendet auf Wunsch kostenlos eingehenden Prospekt.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 18. Mai. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mitteilt, eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

Berlin, 18. Mai. Hier wurde der Dualaneger Din verhaftet. Die Verhaftung ist auf telegraphisches Requisitar des Eingeborenenrichters in Duala erfolgt und steht im Zusammenhang mit dem Hochverratsprozeß gegen den Duala Mangar, dessen Sekretär Din gewesen ist. Din war vor einigen Monaten nach Berlin gekommen, um hier die Interessen der Dualas in der Enteignungssache wahrzunehmen.

— Ein Lob des deutschen Schulwesens. Lord Haldane hat das Vorwort zu einer Uebersetzung des Buches von Dr. Georg Kerschensteiner, betitelt: „Die Schule und die Nation" geschrieben, die von einem Londoner Verlag herausgegeben wird. Es handelt sich in dem Buche hauptsächlich um Fortbildungs- oder Ergänzungsschulen, die englisch Continuationsschulen genannt werden. Lord Haldane sagt, daß der deutsche Arbeiter durch den Besuch dieser Schulen in den Stand gesetzt werde, den englischen Arbeiter zu überflügeln. In England gäbe es nichts, was sich mit den deutschen Schulen vergleichen lasse. Es sei eine Lebensfrage für die britische Nation, hier Wandel zu schaffen.

— Staatsarbeiterwohnungen. Der Entwurf über die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Staatsarbeitern und gering besoldeten Staatsbeamten verlangt für diesen Zweck vom Landtage die Bewilligung von weiteren 20 Millionen Mark.

Festvorstellungen im Hoftheater

Sechster Tag.

Auf Allerhöchsten Befehl: **„Oberon"**, Oper von Karl Maria von Weber.

Das Erbe des genialen Regiekünstlers Georg von Hülsen wird in Wiesbaden treu behütet. Dafür bürgt die feine, bühnenkundige Hand des derzeitigen Intendanten Herrn von Mutzenbecher, dafür erbrachten Beweis die musterhaften Aufführungen der diesjährigen Kaiserwoche. Und als Schlußstein und Gipfelpunkt fügte man in die Kette der Festvorstellungen noch Karl Maria von Webers „Oberon" in der Wiesbadener Einrichtung. Dieses Prunk- und Schaustück, das fast eine Orientreise ersetzen kann, durfte nicht fehlen. Vertraut ist es uns geworden in all' den Jahren, und man gibt sich gerne wieder einmal seinen verblüffenden Szenentricks gefangen, der urgesunden Musik, ihrem melodischen Reichtum, ihrer rhythmischen Grazie, ihrem Sinn für orchestralen Wohllaut, dem ganzen großen malerischen Märchengepränge, der Fülle von poetisch-musikalisch-dekorativen Stimmungsbildern, der üppigen Pracht orientalischer Fantasie und leuchtender Farbenharmonie. Wiederum glänzte das dicht besetzte Haus im gleißenden Lichtermeer und freundlich grüßten die Rosengirlanden auf uns herab. Dazu die Pracht der Toiletten und Uniformen der großen Festversammlung. Es war, als wollte man heute am Schlußtag der Festspiele, da die Zeit des Abschiednehmens gekommen war, noch einmal allen Dank, alle Liebe und Treue zu Wiesbadens kaiserlichem Gönner und Freund zusammenfassen in einem gewaltigen Schlußakkord, in Webers festlichem „Oberon". Das dreimalige brausende „Hoch" zur Begrüßung war verklungen. Oberons Hornruf, das einzige „Leitmotiv" der Oper, erklingt, geleitet uns hinüber in das Feenreich schönheitsvollster Romantik. Wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht", wie ein Traumgedicht, entrollen sich die wechselvollen, glänzenden szenischen Bilder auf der Bühne. Wirkungsvoll, fein durchdacht, natürlich und folgerichtig gibt sich da alles. Es ist bekannt, daß „Oberon" von Weber für das Convent-Garden-Theater in London geschrieben ward. Er war ein todkranker Mann, als er das Werk komponierte und starb sechs Wochen nach der ersten Aufführung, die er selbst am 11. April 1826 dirigierte. Die allgemeine Verbreitung des Werkes behinderte zunächst das etwas zerfahrene Libretto mit seiner kaleidoskopartigen Handlung. Hierin hat die Trias von Hülsen-Lauff-Schlar mit glücklicher, kenntnisreicher Hand Wandel geschaffen. Die ganze Aufführung trug den Stempel sorgfältigster Vorbereitung und nahm einen glänzenden Verlauf. Als „Rezia" überzeugte Frl. Sophie Wolf aus Köln (an Stelle von Frl. Englerth) durch schöne, wenn auch nicht mehr jugendfrische Stimme, lodernde Wärme des Kolorits und große Geste, von dem heißen Atem der Leidenschaft beseelt. Die Herren Schubert als „Hüon", Geisse-Winkel als „Scherasmin", die Damen Krämer als „Fatime", Frick als Meermädchen, Birgit Engell aus Berlin als Oberon mit guter Deklamation und lieblicher Gesangskunst; dann die hervorragenden Herrschaften des Schauspielpersonals: Schrötter, Eichelsheim, Rodius, Albert, Lehrmann, Zollin: sie alle ließen keinen Wunsch unerfüllt und ordneten sich in den großen Kunstapparat mit Verständnis ein. Orchester, Chor und Ballett taten ein Uebriges zum harmonischen Verklingen des rauschenden Schlußakkordes, den die Herren Prof. Schlar und Oberregisseur Mebus mit Hingebung in die richtigen Wege leiteten. Oberons Zauberhorn ist verklungen, verklungen die Abschiedsrufe am Schlusse dieser letzten Vorstellung, für die der Kaiser lebhaft dankte, verklungen und verrauscht alle die musikalische und szenische Schönheit der sechs Festvorstellungen, die musterhaft organisiert waren und einen nachhaltigen, glänzenden Gesamteindruck, reiche künstlerische Anregung hinterließen.

L—g.

Ausland

Englischer Armeebefehl

London, 16. Mai. Das englische Kriegsministerium hat bekanntgegeben, daß Offiziere aller Waffengattungen bei jeglichem Aufenthalt in Elsaß-Lothringen unbedingt vorher die Erlaubnis bei der zuständigen Straßburger Behörde einzuholen haben. Jede Zuwiderhandlung gegen diesen Armeebefehl wird disziplinarisch bestraft.

Huerta zum Rücktritt bereit?

Newyork, 18. Mai. Die „Associated Preß" behauptet, die mexikanischen Delegierten seien von Huerta ermächtigt, dessen Rücktritt anzukündigen, sofern dies zur friedlichen Schlichtung notwendig sei.

*

Mailand, 19. Mai. (Eine Umwälzung der Kriegstechnik?) Dem Ingenieur Ulivi in Florenz ist es gelungen, eine Erfindung zu machen, um Minen und Bomben auf große Entfernungen zu zerstören. Die Erfindung ist bereits in Florenz in Anwesenheit von Technikern und hohen Offizieren ausprobiert worden und wird in der Ballistik, der Sprengstofftechnik und im Kriegswesen überhaupt bedeutende Aenderungen zur Folge haben. Sie ermöglicht es, die Pulverkammern der Schiffe und Forts, sowie Munitionslager und überhaupt alle mit Sprengstoff gefüllten Geschosse in großer Entfernung zu zerstören. Die Erfindung beruht auf einer von Ulivi beobachteten Erscheinung, daß ultrarote Strahlen, die am langsamsten schwingenden des Spektrums, elektrische Funken auf entfernten Metallkörpern hervorbringen können. Ulivi hat einen Apparat gebaut, der verhältnismäßig leicht und einfach ist und von einem Maultier getragen werden kann. Der Apparat findet durch einen kugelförmig endenden elektrischen Projektor — der Aussender der ultraroten Strahlen — Geschosse auf, erzeugt elektrische Funken auf der Metallhülse und bringt dadurch die Sprengstoffe im Innern der Hülle zur Explosion. Die Versuche, die bisher in Florenz gemacht wurden, haben die Brauchbarkeit der Erfindung bewiesen. Vom Monte Senario aus zerstörte Ulivi auf 17 Kilometer Entfernung vier im Arno schwimmende Bomben, die mit wirksamem Isoliermaterial umgeben waren. Zwischen dem Apparat und den zerstörten Bomben lagen die Hügel von Fiesole und die Uferdämme von Arno. Der Erfinder baut jetzt einen anderen Apparat, der auf 100 Kilometer wirken soll. Frankreich, Rußland und Deutschland haben bereits Anerbietungen gemacht, doch wird er sein Vaterland Italien bevorzugen. Ulivi hat übrigens an einer deutschen technischen Hochschule studiert.

Von der Balkanhalbinsel

Athen, 18. Mai. Heute ist das Protokoll über die Verständigung zwischen den Epiroten und den Albanern unterzeichnet worden. Es enthält folgende Privilegien:

Die lokale Gendarmerie darf nicht außerhalb Epirus verlegt werden, außer wenn dies durch höhere Gewalt erfordert wird, was durch die internationale Kontrollkommission festgestellt werden würde. Die griechische und die albanische Sprache werden in den drei untersten Klassen gelehrt. Die griechische Sprache wird als Verwaltungs- und Gerichtssprache in Epirus gebraucht; der schriftliche Verkehr mit der Zentralregierung in Durazzo erfolgt in albanischer Sprache. Die beiden Verwaltungen in Koritza und Argyrokastro werden durch christliche Gouverneure geleitet, die von der albanischen Regierung ernannt werden. Es werden durch eine allgemeine Volksabstimmung zwei Verwaltungsbeiräte geschaffen, denen die Gouverneure wahrscheinlich verantwortlich sein werden. Die Beschwerden der Chimarioten werden den Mächten unterbreitet. Die albanische Regierung wird den Eingeborenen in Epirus, die unter den Waffen bleiben werden, um mit den Offizieren eine neue Grundlage für eine neue Gendarmerie zu bilden, eine allgemeine Amnestie gewähren; die fremden Freiwilligen werden das Land verlassen. Diese Neuordnung wird eingerichtet und überwacht von der internationalen Kontrollkommission, die sich jetzt nach Chimara begibt. Die Ausführung und Beobachtung der genannten Zugeständnisse wird von den Mächten garantiert.

— Die gekreuzigten Albanier. Die römische „Tribuna" ist in der Lage, aufgrund eines Berichtes der holländischen Offiziere in albanischen Diensten die Schreckensmeldung von der Kreuzigung der gefangenen Albanier vollauf zu bestätigen. Das Blatt fügt sogar hinzu, daß es sich um zweihundertundfünfzig albanische Frauen, Mädchen und Kinder handelte, die von den Griechen in der Kirche von Hormova zusammengetrieben und dort gekreuzigt und verbrannt worden sind. Die Empörung über diese wahnsinnige Greueltat in ganz Albanien sei so allgemein und ungeheuer, daß die Albanier jeder Religion geschworen hätten, keinerlei Zugeständnisse mehr anzuerkennen, die ihre Regierung oder die europäische Kommission den Griechen etwa noch zu machen gedenke.

Konstantinopel, 18. Mai. Das deutsche Kriegsschiff „Göben" ist hier eingetroffen. Es verlautet bestimmt, daß der Sultan morgen den Panzerkreuzer „Göben" besuchen wird.

Aus aller Welt

Ein Opfer des — Salvarsan

Berlin, 18. Mai. Polizeiarzt Dr. Dreuw, der vor einigen Wochen eine lebhafte Agitation gegen das Ehrlich'sche Salvarsan eingeleitet hatte, ist vom Königl. Polizeipräsidium seines Dienstes enthoben worden. Seine Dienstentlassung wird amtlich mit der Veröffentlichung geheimen amtlichen Materials, sowie der Störung eines harmonischen Zusammenwirkens mit seinen Kollegen begründet.

Ein König — festgenommen

Madrid, 18. Mai. König Alfons wurde heute, als er ohne Eskorte einen Spaziergang in der Nähe der Esplanade Caballerizes unternahm, von einer Wache festgenommen, die ihn nicht erkannte. Der König sagte: „Ich bin der König, kennst du mich nicht?" Der Soldat bat um Verzeihung und präsentierte darauf. Der König entfernte sich sehr belustigt.

Streik in der spanischen Handelsmarine

Madrid, 18. Mai. Der Ausstand der Offiziere der Handelsmarine nimmt größeren Umfang an. Die von der Regierung unternommenen Schritte zur Beilegung des Streiks sind ergebnislos verlaufen.

*

Darmstadt, 18. Mai. Felix v. Weingartner wurde zum Generalmusikdirektor am hiesigen Hoftheater und zum Berater des Großherzogs in musikalischen Angelegenheiten ernannt. Der Künstler übersiedelt im Herbst nach Darmstadt, wo er sich sowohl als Opernbirigent, wie auch als Leiter der Hofmusikkonzerte betätigen wird.

Darmstadt, 18. Mai. Zu dem Brandunglück in der Villenkolonie haben auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft gestern nachmittag in Anwesenheit des Gerichtschemikers Dr. Popp Ermittlungen stattgefunden, aus denen hervorgeht, daß die Leiche an der rechten Schädelseite starke Verletzungen aufweist, die wohl zu Lebzeiten beigebracht worden sein müssen. Die Staatsanwaltschaft nahm daher Veranlassung, den 23 Jahre alten stud. med. Wilhelm Vogt, der der Tat verdächtig erscheint, vorläufig festzunehmen.

Hofheim im Ried, 17. Mai. Eine gefährliche Ueberraschung wurde am Samstag morgen einem jungen Brautpaar auf dem Gang zur Trauungsfeier zuteil. An der Kirche lauerte ein junger Mann, mit einem Revolver in der Hand, dem Brautpaar auf, um dieses zu erschießen. Der rabiate Bursche hatte früher mit der Braut ein Verhältnis gehabt, aber später einen Korb von ihr erhalten. Dafür wollte er sich rächen. Zum Glück wurde der Attentäter von der Zuschauermenge entdeckt und überwältigt.

Trier, 18. Mai. Im Moselort Enkirch wurde die Leiche eines unbekannten, besser gekleideten 30jährigen Mannes gelandet, an dem ein Verbrechen begangen worden ist. Die Leiche war mit Steinen beschwert, ein Riemen war um den Hals geschlungen, die Brust war von Stichen durchbohrt.

Düsseldorf, 18. Mai. Der Ingenieur Beeh, der Erfinder des nach ihm benannten Luftschiffes „Beeh 1", das vor einigen Jahren zwei recht erfolgreiche Probefahrten absolviert hatte, ist vor wenigen Wochen in ärmlichen Verhältnissen gestorben. Ueber den Nachlaß ist der Konkurs eröffnet worden. Dann kam es zur Versteigerung des Luftschiffs, das gegenwärtig in der hiesigen Luftschiffhalle verankert ist. Das komplette Luftschiff mit allen Möbeln, Apparaten und Motoren, dessen Anschaffungspreis etwa 300 000 Mark betrug, erzielte ein Höchstgebot von 1600 Mark und wurde für diesen Preis auch losgeschlagen.

Duisburg, 18. Mai. Eine Gesellschaft von Güterwagenräubern ist hier entdeckt worden. Fünf Rangierer wurden bereits verhaftet.

Solingen, 17. Mai. Die Stadtverordneten haben ihre Zustimmung dazu gegeben, daß auf dem Schillerplatz ein Bismarckdenkmal errichtet wird. Ein Ausschuß hat im Laufe der Jahre durch freiwillige Gaben 25 000 Mark aufgebracht.

Hamburg, 18. Mai. In einer Wirtschaft in der Michaelisstraße ist heute mittag ein 16jähriges polnisches Dienstmädchen mit einer Stichwunde, die mit einem Schlachtmesser beigebracht worden ist, ermordet aufgefunden worden. Wie die hinterlassenen Spuren ergeben, hat ein Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um Raubmord. Es war bekannt, daß das Mädchen bis zum Mittag stets allein war. In der Wirtschaft verkehren hauptsächlich Russen, Galizier und Polen. — Eine spätere Meldung besagt: Als Mörder des Dienstmädchens Stanislawa Babeß wurde der 30jährige Trimmer Franz Ryczkiewicz in einer Gastwirtschaft am Mühlenkamp verhaftet. Die geraubte Uhr und das Geld hatte er bei sich.

Dresden, 18. Mai. Zwei Holländer, die bei Neustadt 80 Pfund Saccharin über die österreichische Grenze schmuggeln wollten, wurden von österreichischen Beamten verfolgt und festgenommen.

Berlin, 17. Mai. Gestern abend haben sich hier zwei Familientragödien abgespielt. Im ersten Fall hat der 23jährige Hausdiener Erich Rosbeck seinen Vater, einen Eisenbahnbeamten, der als Trunkenbold seit Jahren Frau und Kinder mißhandelte, erschossen. — Im zweiten Falle hat der 17 Jahre alte Alexander Caspar seinen drei Jahre jüngeren Bruder in der Wohnung seiner Mutter in deren Abwesenheit durch einen Stich ins Herz getötet. Er scheint die Tat in der Trunkenheit begangen zu haben.

Breslau, 18. Mai. Die Stadtverordneten bewilligten 100 000 Mark Beihilfe an städtische Arbeiter mit großem Familienstand.

Tilsit, 18. Mai. Auf der Laugszargener Chaussee stürzte gestern abend ein Kraftwagen beim Ausweichen vor einem Radfahrer in einen Chausseegraben und überschlug sich zweimal. Von den Insassen wurde Frau Klein getötet, ein Monteur lebensgefährlich und die drei Kinder des Ehepaares Klein teilweise leicht verletzt. Klein blieb unverletzt.

Paris, 18. Mai. Wie aus Tunis gemeldet wird, ist nunmehr die Identität des Mörders des norwegischen Konsuls festgestellt worden. Es ist ein ehemaliger Pariser Briefträger namens Durand, der vor einigen Monaten 10 000 Francs erhalten hatte und dann geflohen war.

Dover, 18. Mai. Eine französische Fischerschmack wurde nachts von einem unbekannten Dampfer überrannt und ist gesunken. Vier Mann werden vermißt.

St. Gallen, 18. Mai. In Gossau hat eine Frau in einem Wahnsinnsanfall ihre drei Kinder im Alter von 2—6 Jahren und dann sich selbst im Jauchekasten ertränkt.

Rom, 18. Mai. Die Staatskasse für Unfallversicherung in Neapel wurde von Advokaten, Aerzten und Kontoristen um 4 Millionen Lire geprellt. In über 1000 Fällen wurden Versicherungssummen erschwindelt. 23 Personen wurden verhaftet.

Hull, 18. Mai. Der Dampfer „Calypse", welcher 200 Auswanderer aus Godenburg an Bord hat, ist gestern morgen an der Küste der Grafschaft York bei dichtem Nebel gestrandet. Die Passagiere konnten an Bord von Schleppdampfern gebracht und nach Hull befördert werden.

Newyork, 19. Mai. (Die amerikanischen Frauen gegen die Pariser Mode.) Die amerikanischen Frauen beabsichtigen, den Kampf gegen die Pariser Moden aufzunehmen. Eine Versammlung der Föderation des Frauen-Klubs in Chicago soll energisch gegen die Pariser Schneidergeschäfte Stellung genommen haben, die den amerikanischen Frauen Moden aufzwingen, die den Körper bedecken, ohne ihn zu verbergen und die auf Geschmack und Anstand keine Rücksicht nehmen. — (Und die deutschen Frauen?)

Chicago, 18. Mai. Der amerikanische Millionär Jeike, der Besitzer einer bedeutenden Margarinefabrik, wurde wegen Zollhinterziehung zu einer Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling und zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Detroit, 15. Mai. Die mexikanischen Crude Rubber Werke sind durch eine Gasolinexplosion vollständig zerstört worden. Zwölf Personen wurden getötet und viele schwer verletzt.

Melbourne, 17. Mai. Auf dem Dampfer „Cairichill", der sich auf der Fahrt von Newru nach Stettin befand, brach am 31. März bei Neuseeland die Schwanzwelle. Die Mannschaft blieb acht Tage auf dem Schiff, aber als man keinem anderen Schiff begegnete, verließen 15 Weiße und 19 Chinesen das Schiff. Die australische Regierung soll ersucht werden, Kriegsschiffe auf die Suche nach dem „Cairichill" abzusenden.

Gerichtssaal

ch. Bingen, 18. Mai. Die großen Warenhausdiebstähle, die vor einigen Monaten in Bingen aufgedeckt wurden und zu verschiedenen Verhaftungen führten, sind nun vor der Mainzer Strafkammer zur Aburteilung gekommen. Die Diebe und Hehler hatten für mehrere Tausend Mark Waren entwendet, beziehungsweise verhandelt, die schließlich durch die Polizei zum großen Teil wieder beschlagnahmt werden konnten. Auf dem Gerichtstische standen 6 mächtige Schließkörbe und große Kisten, vollgepfropft mit allen möglichen Kleidungsstücken, Wäsche, Gebrauchsgegenständen usw. Angeklagt war der Taglöhner Franz Haas aus Bingen wegen Einbruch. Er erhielt 1½ Jahre Gefängnis. Der Steuermann Johann Engelhardt, der Steinhauermeister Mathias Erbelding und der Tüncher Josef Gustav Erbelding waren dem Haas bei dem Fortschaffen der gestohlenen Waren behilflich. Sie müssen ihre Tat mit einer Gefängnisstrafe von je 9 Monaten büßen. Die Frau des Engelhardt wurde wegen einfacher Hehlerei zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Straßburg, 14. Mai. Der 32 Jahre alte Kutscher Stoll hatte dem Wachtposten des Generalkommandos einen Schlag ins

setzt; vom Schöffengerichte war er deshalb nur zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt worden, wobei ihm Trunkenheit als Milderungsgrund angerechnet wurde. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hat nunmehr die Strafkammer den Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht ging dabei von dem nicht nur berechtigten, sondern unbedingt gebotenen Gesichtspunkte aus, daß Wachtposten gegen solche Angriffe wirksam geschützt werden müßten.

Kirchliches

Bleidenstadt, 18. Mai. Die Beerdigung des verstorbenen Herrn Pfarrers Jos. Salz findet am Mittwoch, den 20. Mai, statt. Das feierliche Exequienamt beginnt um 10 Uhr vormittags, darauf die Beerdigung.

m. Niedernhausen, 18. Mai. Den katholischen Teilnehmern an der am Himmelfahrtsfeste auf Oberjosbacher Flur erfolgenden feierlichen Grundsteinlegung des Erholungsheimes für Kaufleute diene zur Nachricht, daß in der Kirche zu Niedernhausen an genanntem Tage um 7 und 8½ Uhr Gelegenheit zum Besuche des pflichtmäßigen Gottesdienstes gegeben ist.

Rom, 18. Mai. Der Erzbischof von Köln, Felix v. Hartmann, ist heute abend hier eingetroffen.

Rom, 18. Mai. Im heutigen Generalkapitel des Kapuzinerordens wurde zum Generaldefinitor für die deutschsprachlichen Provinzen der bayerische Provinzial Pater Zeno gewählt. Morgen ist Generalswahl.

Von Lahn und Westerwald

e. Eschhofen, 18. Mai. Bei der am Samstag hierselbst vorgenommenen Wahl eines Ersatzmannes für den aus der Gemeindevertretung freiwillig ausgeschiedenen Jos. Diefenbach erhielten der Landmann Joseph Muth und der Landmann Joseph Münz die gleiche Stimmenzahl, sodaß nach den Bestimmungen der Landgemeindeordnung eine Stichwahl hätte stattfinden müssen. Eine solche wurde jedoch nicht für notwendig erachtet, sondern gleich eine Entscheidung durch das Los herbeigeführt, welches auf den Landwirt Josef Muth fiel. Wegen dieses Verstoßes gegen die Landgemeindeordnung wird gegen die Giltigkeit der Wahl Einspruch erhoben.

b. Limburg a. d. L., 18. Mai. In der „Alten Post" dahier wurde gestern der Delegiertentag des „Nassauischen Sängerbundes" abgehalten. Nach Vortrag der Begrüßungschöre „Waldbilder" und „Matrosenbraut" durch den Gesangverein „Eintracht" eröffnete der Bundesvorsitzende, Herr Jamin-Heddernheim, mit einer Begrüßung der Teilnehmer die Sitzung. Von den 39 dem Bunde angeschlossenen Vereinen waren 32 vertreten. Nach Verlesung des Protokolls erstattete der Schatzmeister den Kassenbericht. Der Vermögensbestand beträgt 356 Mark. Der Bundesbeitrag wurde auf 5 Mark pro Jahr und Verein und der Beitrag zum deutschen Sängerbund pro Mitglied auf 10 Pfg. festgesetzt. Hierauf berichteten die Vorsitzenden der Bezirksgruppen über den Besuch der Sängertage. Der Besuch war allgemein ein durchaus guter. Diesen Berichten schloß sich die Beratung der eingegangenen Anträge an. Die Anträge Heddernheim, „daß selbstgewählte Chöre zum Wettsingen nur dann zugelassen werden sollen, wenn der Verein in den letzten 10 Jahren weder auf einem Bundeswettstreit noch auf sonstigem Wettstreit einen Preis damit errungen habe", und „daß von Vereinen keine eigene Komponierung ihres Dirigenten zum Vortrag gebracht werden dürfe", wurden abgelehnt. Beim Zuzug von Komponisten als Preisrichter soll der Vorstand es möglichst vermeiden, daß der Komponist Preisrichter über eigene Chöre ist. Ein Antrag des Gesangvereins Hadamar, „die Bundeswettstreite in ihrer Dauer auf einen Tag zu beschränken" und die alljährlich regelmäßig im Monat Mai abzuhaltende Delegiertenversammlung auf die Nachmittagsstunden anzusetzen" wird ebenfalls abgelehnt. Ein weiterer Antrag von Heddernheim, „der Komponist vom aufgegebenen Preischor soll möglichst als Preisrichter zugezogen werden" und ein Antrag Erbenheim, „daß alle Strophen der Preischöre vorgetragen werden", wurden angenommen, desgleichen ein Antrag des Gesangvereins „Harmonie" Dotzh. „Mitglieder, die 25 Jahre dem Bund als Mitglied angehören, in entsprechender Weise zu ehren". In welcher Weise diese Ehrung vor sich gehen soll, bleibt dem Vorstand überlassen. Nach kurzer Besprechung einiger minder wichtiger Punkte schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf den Nassauischen Sängerbund die Tagung.

Limburg a. d. L., 18. Mai. Gestern traf der „Eisenbahnverein Wiesbaden" in zwei Sonderzügen zum Besuch unserer Stadt hier ein; es waren etwa 2000 Personen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle gab es zunächst einen Rundgang durch Limburg und dann gesellige Rast und Bewirtung im Gartenrestaurant „Zur Wilhelmshöhe". In größeren und kleineren Gruppen wurden die Sehenswürdigkeiten Limburgs, insbesondere der Dom, besichtigt. In bester Stimmung traten die Wiesbadener Ausflügler abends um 8,40 bezw. 8,50 Uhr wieder in Sonderzügen die Rückreise an.

Weilburg, 18. Mai. Am gestrigen Sonntag fand die Amtseinführung unseres neuen Pfarrers, des Herrn Expositus Herr aus Stierstadt statt. Vor Beginn des Hochamts hielt Herr Definitor Egenolf aus Frickhofen, dem die Einführung in Vertretung des erkrankten Herrn Dekans Franz in Hadamar oblag, die Festpredigt. Er gab zunächst einen Rückblick über die langjährige, gesegnete Amtstätigkeit des verstorbenen Herrn Pfarrer Gombert, um dann auf die gegenseitigen Pflichten des neuen Pfarrers und seiner Gemeinde hinzuweisen. Nach der Predigt überreichte Herr Definitor Egenolf Herrn Pfarrer Herr vor dem Altar als äußere Sinnbilder seiner Amtstätigkeit das Evangelienbuch und den Schlüssel der Kirche. Die Feier des Levitenamts wurde erhöht durch die Gesänge des wohlgeschulten Jungfrauenchors.

Frücht, 18. Mai. Heute fand hier eine Gedächtnisfeier am Grabe des Freiherrn vom und zum Stein statt. 51 Kriegervereine waren erschienen, über 30 Fahnen konnte man zählen. Der erhebende Vorgang vollzog sich bei schönstem Wetter programmäßig zu aller Freude unter Ansprachen und Chorgesang. Frücht war von Besuchern geradezu erfüllt. — Nach der Feier fand ein Delegiertentag statt.

Marienstatt, 18. Mai. Der heutige Tag brachte uns den 50. Jahrestag der Wiedererwerbung Marienstatts. Das 1222 erbaute Zisterzienserkloster wurde 1803 säkularisiert, 1830 an eine deutsch-englische Bergwerksgesellschaft verkauft und 1842 in zerfallendem Zustand von der Nass. Regierung wieder angekauft. Am 18. Mai 1864 sollte durch eine Versteigerung das Los fallen, ob Marienstatt zur Fabrik oder Strafanstalt herabgewürdigt oder ob es seiner ersten religiösen Bestimmung wieder zurückgegeben werden sollte. — Unser hochverehrter Bischof (der Bekennerbischof) Peter Joseph Blum war selbst am Versteigerungstag in Marienstatt eingetroffen. Um 11 Uhr vormittags begann die Versteigerung. Nach Verlesung der Verkaufsbedingungen tat der Bischof selbst das Mindestgebot von 20 900 fl. Es folgte ein Augenblick banger Erwartung. Niemand jedoch wagte ein weiteres Gebot und der Hochw. Herr erhielt den Zuschlag. Alsobald erscholl ein nicht endenwollendes Bravo- und Hochrufen im Saal, das sich bei dem draußen harrenden Volke fortsetzte. Böllerschüsse verkündeten dem Lande die frohe Nachricht und die Glocken der Klosterkirche stimmten mit freudigem Frierklang in den allgemeinen Jubel ein. — Der Kongregation vom Hl. Geist war es vergönnt, von 1864—1873 das halb zerfallene Kloster wiederherzustellen, bis 1873 der Kulturkampf ihrem segensreichen Wirken ein Ende bereitete. Da stand Marienstatt vor einer neuen Krisis. Nur mit Mühe und unter großen Opfern gelang es, die von den Vätern vom Hl. Geist bisher geleitete Erziehungsanstalt als Diözesananstalt fortzuführen, bis 1888 der Zisterzienserorden die Abtei wiedererwarb, die am 18. Mai 1864 vom drohenden Untergang gerettet wurde. Aus Anlaß der Wiedererneuerung Marienstatts vor 50 Jahren hat P. Jos. A. Faxel aus der Kongregation der Väter vom Heiligen Geist eine Festschrift erscheinen lassen.

i. Vom Westerwald, 18. Mai. Ueber „alte und moderne" Bauweise ließ sich jüngst in öffentlicher Versammlung zu Limburg Herr Architekt F. Scheid, Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Frankfurt a. M. in folgender Weise aus: „. . . Es ist eher ein Zeichen von Schwäche, wenn man die schönen Bauten der Vorfahren beseitigt und damit den Maßstab des Vergleichens. Nur ein prägnantes Beispiel: Eine der größten Veränderungen und Entstellungen erleidet das Aussehen und der Charakter der Dörfer unserer Heimat durch die Beseitigung des alten, altbewährten, in seiner Erscheinung herrlichen Strohdaches. Ich stehe nicht an, zu sagen: das beste, billigste, bodenständigste und schönste Dach, das es für die Dörfer z. B. des Westerwaldes gibt, ist das „Strohdach", technisch begründet. Außerordentlich leicht, daher sehr einfache Dachkonstruktionen voraussetzend, die sehr billig zu stehen kommen. Von innen her, wegen der ausgiebigen Verwendung des feuerungefährlichsten aller Baumaterialien, des Lehmes, fast nicht entzündbar. In der alten Art der Ausführung von der Außenseite her feuergefährlich, aber heute mit Hilfe von Imprägnierung, die sich durch zahlreiche Versuche in Norddeutschland aufs beste bewährt hat, so ungefährlich, wie jedes andere Bedachungsmaterial auch. Daß es mit der Gefährlichkeit des Strohdaches nicht gar so weit her sein kann, beweist auf das schlagendste, daß noch heute, gerade im Westerwald, es noch Gegenden gibt, wo man nahezu nur Strohdächer sieht und zwar, um auf die schönheitliche Wirkung einzugehen, von einem Reiz und künstlerischen Wirkung, die geradezu überwältigend ist. Da das Strohdach außerdem im Sommer einen kühlen Aufenthalt in Haus und Stall bewirkt und im Winter Wärme spendet, so ist das Stroh-, Rohr- oder Schilf-Dach geradezu als das Ideal des dörflichen Daches zu bezeichnen. Das Strohdach zu beseitigen, ist Mode geworden; es ist vielfach Großmannssucht: es ist, meint man, der Fortschritt. Und was tritt oft an die Stelle dieser herrlichen Strohdächer? Mit das schlechteste, was man sich als Deckungsmaterial für Bauernhausdächer im Westerwald denken kann. Hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, ich hätte es für eine böswillige Erfindung gehalten, wenn mir jemand erzählt hätte, man beginne auf dem hohen Westerwald die Strohdächer zu ersetzen (erschrecken Sie nicht) durch „Blechdächer". Man nimmt den ehrwürdigen Alten ihren schönsten und besten Schmuck, ihren Schutz und Schirm und stülpt ihnen einen Blechhut aufs ehrsame Haupt. Hoffentlich greift dieses, gelinde gesagt, durch keine Sachkenntnis getrübte Gebahren nicht weiter um sich. Es ist schon schlimm genug, daß man die Strohdächer durch Schieferdächer ersetzt und zwar zumeist durch schlechte . . ."

* Vom Westerwald, 18. Mai. Die „Mittelstandsvereinigung" in Dierdorf hatte in einer Eingabe an das Hofmarschallamt den Wunsch ausgesprochen, der Kaiser möge, nachdem er schon so oft der Eifel einen Besuch abgestattet habe, auch einmal den Westerwald mit einem Besuche erfreuen. Nunmehr ist vom Hofmarschallamt die Antwort eingegangen, daß der Kaiser in diesem Jahre in Verbindung mit den Herbstmanövern dem Wunsch entsprechen und dem Westerwald einen Besuch abstatten wird.

Vom Main und Taunus

h. Langenschwalbach, 18. Mai. Nach langen und vielen Bemühungen ist es der hiesigen katholischen Kirchengemeinde endlich gelungen, für den von der Bischöfl. Behörde als dringend notwendig anerkannten Neubau der Pfarrkirche das erforderliche Baukapital soweit zusammenzubringen. Seit 9. März d. J. sind bereits die Baupläne bei der Polizeiverwaltung zu Langenschwalbach eingereicht. Der Bauentwurf stammt von Herrn Architekt H. Rummel aus Frankfurt a. M. und fügt sich vorzüglich in die Umgebung ein. Gewählt wurde der Baustil des Kurhauses, nämlich Renaissance. Damit dürfte der Neubau zu einer hervorragenden Zierde des altberühmten Badestädtchens werden. Die innere Ausstattung des neuen Gotteshauses hofft die Kirchengemeinde nach und nach im Laufe der Zeit zu beschaffen und zu ergänzen. Falls die erforderliche Bauerlaubnis in Bälde eintrifft, kann bereits in diesem Herbste, gegen Ende der Kurzeit, mit dem Neubau begonnen werden.

z. Bierstadt, 18. Mai. Einen schönen Verlauf nahm der gestrige Familienausflug, den der Kath. Männerverein nach Kloppenheim unternommen hatte. Der Saal des Gasthauses „Zum Engel" war bald gefüllt. Der Präses, Herr Pfarrer Urban, begrüßte die Gäste; er gedachte besonders des stellvertret. Vorsitzenden, des Herrn Lehrers Kunz, welcher tags zuvor auf eine 25jährige Lehrertätigkeit zurückblicken konnte. Auch ein Schüler feierte den Jubilar durch den Vortrag eines sinnreichen Gedichtes. Es wechselten in bunter Aufeinanderfolge gemeinsamer Lieder, Musik- und Gesangsvorträge, Gedichte usw. Die Jugend erhielt Preise beim Wettlauf und die erwachsene Jugend hatte genügend Gelegenheit das Tanzbein zu schwingen.

Flörsheim, 18. Mai. Ein „Schulkampf" ist hier ausgebrochen. Wir lesen darüber im „Frkft. Gen.-Anz.": (Pfarrer oder Bürgermeister als Schulvorstand?) Einen Beschluß von prinzipieller Bedeutung faßte die Flörsheimer Gemeindevertretung in ihrer letzten Sitzung. Es handelt sich hierbei um die Frage, ob der Ortsgeistliche oder der Bürgermeister Vorsitzender des Schulvorstandes sein solle. Bis jetzt führte den Vorsitz der erstere. Die Gemeindevertretung beschließt, beim Kultusministerium dahin vorstellig zu werden, daß an Stelle des bisherigen Schulvorstandes für Flörsheim eine Schuldeputation mit dem Bürgermeister an der Spitze bestellt werde, wie eine solche im Gesetz für Landgemeinden mit über 4000 Einwohnern vorgesehen sei. Ein früheres derartiges Gesuch war schon einmal abgelehnt worden.

f. Idstein, 17. Mai. (Bezirksschmiedetag.) Zum 13. Male trat hier der Bezirks-Schmiedetag der Provinz Hessen-Nassau, des Großherzogtums Hessen und des Fürstentums Waldeck zusammen. Die Leitung der Tagung lag in Händen des Vorsitzenden, Obermeister Kern-Wiesbaden, der mit einem Hoch auf den Kaiser, den Großherzog von Hessen und den Fürst von Waldeck die gut besuchte Versammlung eröffnete. Der vom Vorsitzenden erstattete Geschäftsbericht muß konstatieren, daß das Handwerk der Kraft, des Fleißes und der Intelligenz im letzten Jahre keinen guten Geschäftsganz zu verzeichnen hatte, wenngleich es noch als arbeitsreich gelten kann. Schwer zu leiden hatte das Schmiedehandwerk unter der ständig mehr aufblühenden Automobilindustrie, die

---

Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands.

Missions- und ethnographische Ausstellung in Wiesbaden

vom 21. bis 24. Mai 1914, täglich von 9 bis 6 Uhr, im Gesellenhaussaale, Dotzheimerstraße 24.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann stand er wieder im Ballsaal. Ein einziger Blick überzeugte ihn, daß die Voraussagungen des Offiziers eingetroffen. Während auf der rechten Seite des Saals lebhaftes Gedränge herrschte, befanden sich auf der linken nur zwei ältere Matronen und sechs Herren. Unter diesen erkannte Georg sofort den blatternarbigen Mann, der vorhin seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Unbeweglich, wie in Bronze gegossen, stand jener ein paar Schritte vor der kleinen schweigsamen und düsteren Gruppe. Es lag etwas Kühnes und Herausforderndes in seiner Haltung, und Georg bewunderte im stillen den Trotz und die Festigkeit seines Auftretens.

Auf der andern Seite wurde geplaudert, gelacht und tapfer geflirtet. Die Anwesenden, ungefähr vierhundert Personen, ließen es sich offenbar angelegen sein, jene kleine Gruppe und den einsamen Mann zu übersehen.

Plötzlich verstummte das Summen, ein unsichtbares Orchester spielte einen Marsch, und durch die großen, weit geöffneten Flügeltüren im Hintergrunde des Saals, schritt eine glänzende Prozession. Voran zwei Generäle in goldgestickten Uniformen und ein Zeremonienmeister in einem derartig prunkenden Gewand, daß dem Gedanken vor den Möglichkeiten dieser exotischen Phantasie und Erfindungsgabe schwindelte. Hierauf kam der Präsident und hinter ihm ein Gefolge von kleinen dunkelhaarigen Herren, Offizieren und hohen Beamten, deren Uniformen an Pracht und Farbenreichtum miteinander wetteiferten. Allein der Präsident, Don Juan Alcosta, machte eine Ausnahme. Er war in Zivil, hatte aber der Einfachheit seiner Kleidung durch eine Menge Orden aufgeholfen, mit denen seine ziemlich schmale Brust übersät war. Zunächst dem Präsidenten ging der Minister des Inneren, Mayores Naguiera.

Der Präsident ging mit raschen Schritten und etwas gebückter Haltung. Unter den Tönen des pompösen Triumphmarsches machte er seine Runde zwischen den sich verbeugenden Gruppen. Ueberall tiefes Neigen, zuvorkommendes oder devotes Lächeln und in Eile geflüsterte Versicherungen tiefster Ergebenheit. Don Juan Alcosta nickte gnädig oder lächelte kalt, je nach dem Grade der Sympathie, die ihm der betreffende Gast einflößte. Bei einem Schwarm junger Damen machte er eine Minute Halt und sagte einige Höflichkeiten, die augenblicklich von Mund zu Mund flogen. Alcosta lächelte gnädig. Er liebte Schmeichelei und Bewunderung, und obgleich er ohne Zweifel zu klug war, um nicht den geringen Wert dieser Scheidemünze zu kennen, nahm er sie doch mit sichtlicher Befriedigung in den Kauf. Außerdem hatte er sich's vorgenommen, bei guter Laune zu sein, und dank seiner Willenskraft ließ sie ihn nicht ohne besondere Veranlassung im Stich.

Nachdem die Runde beendet, nahm der Präsident auf einem auf einer Estrade angebrachten Sessel Platz. Hierher zitierte er durch seinen Adjutanten den einen oder andern der Gäste, und der Gerufene näherte sich unter tiefen Verbeugungen und beantwortete die Fragen, mit denen ihn Don Juan Alcosta zu beehren geruhte.

Die Cour dauerte wohl eine Stunde, nach der weder der Präsident noch die Auserwählten eine Spur von Ermüdung zeigten. Es war eine große Ehre, auf die Estrade gerufen zu werden, und die, denen es gelungen, die Unterhaltung um einige Sekunden zu verlängern, trugen den Kopf höher, wenn sie auf ihren Platz zurückkehrten.

Von seinem unbemerkten Winkel aus konnte Georg in aller Muße den Mann betrachten, von dem in den letzten Jahren so oft und viel die Rede gewesen. Sein Titel war Präsident, aber er wurde ebenso häufig Tyrann genannt, oder wenn man einen Mittelweg vorzog, Diktator. Ein gutes Teil der Geschichten, die über ihn kursierten, waren auf den Zeitungsredaktionen erdichtet, aber bei alledem blieb der Phantasie genügender Spielraum, um dem großen Publikum Stoff zur Unterhaltung zu liefern, falls die Privatskandale Europas gelegentlich nicht ausreichen wollten.

Juan Alcosta hatte seine Laufbahn als Hirt begonnen und sich bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr mit diesem anspruchslosen Amt begnügt. Aber eines schönen Tags fuhr der Hochmutsteufel in ihn, und um sich über seine Kameraden und Nachbarn zu erheben, ernannte er sich selbst zum Doktor. Jemand anders hätte es auch nicht tun können, denn das Land besaß keine Universität oder dementsprechende Anstalt, und Alcosta legte sich den Titel bei. Er war ein freier Mann, und sein Tun und Lassen ging weder Bekannte noch Fremde etwas an, und dem Lande war ein neuer Doktor durchaus willkommen. Das Ansehen, das ihm der Doktortitel verschaffte, war groß, und dessen Nutzen ließ sich nicht hoch genug schätzen.

Alle Hirten, Mulatten und Halbindianer blickten zu Alcosta auf, der schlauer und vorurteilsfreier als einer von ihnen gewesen war. „Aus dem wird noch mal was", sagten sie zueinander, und man kann wohl annehmen, daß Alcosta derselben Meinung war. Daraufhin fand er es bald an der Zeit, Oberst zu werden.

„Donnerwetter, der ist nicht blöde", hieß es allgemein, „man muß ihn sich warm halten, wer weiß, was aus dem noch werden mag."

Sobald Alcosta überzeugt war, daß sich die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten geäußert, legte er sich die Würde eines Generals bei. Zu diesem Zweck setzte er eine Goldlitze auf seinen breitkrempigen Hut und schmückte seine Beinkleider mit leuchtenden Biesen, denn es war doch zu umständlich, alle Leute mündlich von dieser Tatsache zu benachrichtigen. Im südlichen Teil von Costa Negra fiel es auch niemandem ein, seine Berechtigung anzuzweifeln, denn bei dem leisesten Mißtrauen ließ Alcosta die Pistole reden.

Damit hatte ihm die Zukunft ihre Pforten aufgetan. General Juan Alcosta, der Besitzer eines kleinen Streifen Landes, das neun Monate im Jahre unter Wasser stand, und hauptsächlich Moskitos erzeigte, war eine Macht. Im Jahre 1905 oder 1906 — die Angaben variieren, etwas alltägliches in Costa Negra — ernannte er sich selbst zum Gouverneur im südwestlichen Distrikt der Republik. Die Regierung protestierte zwar und der wirkliche Gouverneur überbrachte persönlich den Protest. Alcosta gebrauchte seine Pistole, so daß es wirklich nur noch einen Gouverneur gab. Als die Regierung sich dennoch nicht zufrieden geben wollte, marschierte Juan Alcosta an der Spitze von zweitausend Hirten, Abenteurern und Glücksjägern der Küste zu. Der Präsident der Republik überlegte sich's ernstlich, inwiefern es sich lohnte, eine oder mehrere Millionen für eine Verteidigung zu opfern, deren Ausgang so ungewiß war. Er kam zu dem Schluß, daß es vernünftiger sei, das Geld für eigene Rechnung zu verwenden. Infolgedessen reiste der Präsident Alejandro Raquele nach Europa und überließ Costa Negra seinem Schicksal, d. h. Juan Alcosta. Er tat es mit um so größerer Seelenruhe, als es ihm geglückt war, aller verfügbaren Gelder der Republik habhaft zu werden.

Alcosta ernannte sich augenblicklich zum Präsidenten. Bei seiner Gewohnheit, rasch zu avancieren, war das ganz natürlich, und niemand hatte etwas anderes erwartet. Die Vertretung des Landes begrüßte diesen Wechsel mit wirklicher Begeisterung. Raquele war alt und unbequem, so unbequem, daß er jeden Diebstahl bestrafte, der über eine willkürlich festgesetzte Summe hinausging. Sogar die Minister durften diesen Betrag nicht überschreiten. Niemand vermißte den alten Präsidenten, aber von dem neuen erwartete man Wunderdinge.

Alcosta durfte sich also als Herr des Landes betrachten, mit Ausnahme des nordöstlichen Teils, in dem die Hafenstadt Barajos der Opposition als Sitz diente. Kurz und gut, sein Unternehmen glückte ihm. Als Probe der Mittel, deren sich der Präsident bediente, mag jene unheimliche Epidemie, die eine Menge

immer mehr und mehr zur Abschaffung der Pferde führt, und so dem Schmied das Brot nimmt. Aber auch andere Gefahren drohen dem Schmied durch die sogenannten Regieschmieden, die ebenfalls zu einem Abflauen des Geschäftsgangs verhelfen und vor allem von den Spediteuren und größeren Fuhrleuten betrieben wird. Zu dieser gesellt sich ein drittes, die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften, die auf diese Art ihre Pferde beschlagen und sonstige Schmiedearbeiten ausführen lassen, und ebenfalls dem Schmied den Verdienst kürzen. Hat doch beispielsweise eine solche genossenschaftliche Vereinigung im Ruhrgebiet allein 400 Pferde aus der Behandlung der Schmiede genommen. Gegen diese Schädigungen sind die Lichtblicke nur verschwindend gering. Die früheren lebhaften Klagen über Schundpreise sind im Verbandsbezirk allmählich im Verstummen begriffen. Auch das früher im Großherzogtum Hessen mangelnde Interesse zur Gründung von Innungen, scheint sich jetzt in das Gegenteil zu verwandeln. Es gelang, die Mitgliederzahl um 113 zu erhöhen, welchen Zuwachs allein die neu angeschlossene Schmiede-Innung Alzey bewirkte. Nur die Innung Kassel hat eine größere Mitgliederzahl (114) als diese neue Innung aufzuweisen. In Frankfurt a. M. gelang es verschiedene Einzelmitglieder zu werben. Ueber die Aufgaben des Deutschen Schmiedebundes sprach hierauf Schmiedeobermeister Warncke-Berlin. Widerspruch fanden seine Ausführungen insofern, als er befürwortete, der Lehrling solle erst vom zweiten Jahre ab Fachunterricht genießen. Von verschiedenen Diskussionsrednern wurde sofortige Fachunterrichterteilung gefordert. Ueber die abgehaltenen Hufbeschlagkurse, Fachschulen und Lehrlingsprüfungen berichteten die Obermeister. Wiesbaden, Frankfurt und Limburg konnten nur von den guten Erfolgen der vor zwei Jahren stattgefundenen Fachkurse berichten. Kassel hat diese Kurse bereits seit 29 Jahren eingeführt und sieht immer mehr den Segen und Erfolg dieser Kurse. Für die ländlichen Kreise ist die Abhaltung solcher Fachkurse fast kaum möglich. Es ist hier weniger die Kostenfrage im Spiel, als vielmehr die Beschaffung eines geeigneten Lehrers. Aus dieser Erwägung heraus stellte Obermeister Kramp-Staaden a. d. Lahn, namens der Schmiedeinnung Oberlahn den Antrag, der Verband möge die Einrichtung von Fachschulen im Bezirke unterstützen durch Anstellung eines geeigneten Fachlehrers, der auch mit einem eventuell noch anzustellenden Tierarzt die Fachkurse leite, ebenso wie die Leitung der Gesellen- und Meisterprüfungen in Händen habe. Die jeweiligen Kosten hierfür sollen die beteiligten Innungen aufbringen. Der Vorstand soll der Frage nähertreten und über den Verlauf der Angelegenheit auf dem nächstjährigen Verbandstag berichten. Obermeister Emmrich-Kaiserslautern, der der Berufsgenossenschaft der Schmiede im Vorstand angehört, berichtete über die Berufsgenossenschaft, die leider einen geringen Rückgang zu verzeichnen hatte. Ihr sind 1912 72 822 Innungen mit 156 562 Versicherten, 1913 dagegen 72 058 Innungen mit 153 895 Versicherten angeschlossen gewesen. Nachdem als nächstjähriger Tagungsort Alzey bestimmt und der Vorstand: Kern-Wiesbaden, Vorsitzender, Holzhausen-Kassel, Ritsert und Demmer, beide Wiesbaden, Kramp-Steeden a. d. L., Zirfas-Deesen (Unterwesterwald), Maurer-Darmstadt und Thomas-Limburg wiedergewählt, beschloß ein gemeinschaftliches Essen im „Goldenen Lamm" die Tagung.

Königstein, 18. Mai. Die Tage der Firmung sind vorüber. Der Hochw. Herr Bischof hat das reichlich beflaggte Königstein nach dreitägigem Aufenthalt wieder verlassen. Die Feierlichkeiten trickelten sich in der vorgeschriebenen Weise ab. Am Samstagabend fand eine Festversammlung im Hotel Procasky statt, bei welcher Herr Pfarrer Löw den Hochw. Herrn begrüßte und Herr Bürgermeister a. D. Sittig die Festrede hielt und das „Hoch" ausbrachte. In seiner Erwiderung stattete der Gefeierte seinen Dank für den schönen und herzlichen Empfang ab und zeigte dann, wie die Kirche durch ihr soziales Wirken auch für den Staat arbeitet, indem sie eine glaubensstarke, religiös-sittliche Jugend erzieht, den Gläubigen Achtung vor der Autorität einflößt und allgemeine Bruderliebe fordert nach den Worten Christi. Der bedeutungsvollste Tag aber war der Sonntag. Nach einem feierlichen Levitenamt, das durch den exakten Vortrag der „Missa sexta" von Haller und des „Ave verum" von Mozart verherrlicht wurde, fand die Firmung von 183 Kindern und 3 Erwachsenen statt. In seiner Festpredigt wies Herr Kaplan Steinmetz die Firmlinge auf die Pflichten hin, die sie als Streiter Christi zu erfüllen haben. Nachmittags 4 Uhr erfolgte die Abfahrt des Herrn Bischofs nach Fischbach.

h. Aus dem Obertaunuskreis, 18. Mai. Der Wehrbeitrag aus dem Obertaunuskreis einschließlich der Stadt Homburg beträgt 1 536 800 Mark. Das Kapitalvermögen vermehrte sich um 6 Millionen Mark.

* Bad Homburg, 18. Mai. Sonntag, den 24. Mai, vormittags, findet im „Hotel Adler" eine Kreisversammlung des 3. Bezirks des „Deutschen Buchdruckervereins" statt. Nach Schluß der Versammlung findet ein gemeinsames Mittagessen im „Hotel Adler" statt. — Im selben Lokale findet am 23. Mai, nachmittags 5 Uhr, die Sektoinsversammlung der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft Sektion 3 statt.

Hofheim, 19. Mai. Morgen Mittwoch trifft der Hochw. Herr Bischof von Limburg hier ein, um am Himmelfahrtstage die Firmung und am Freitag eine Schulprüfung der kathol. Kinder vorzunehmen. Eine Festversammlung findet im „Frankfurter Hof" statt.

h. Frankfurt a. M., 18. Mai. Ein kleines „Versehen" passierte gestern abend dem Zuge 2034, der nur Sonntags abends 8,28 Uhr von Homburg v. d. H. abgelassen wird und unter Umgehung des Hauptbahnhofes direkt nach dem Ostbahnhof fährt. Da von Homburg nach dem Ostbahnhof aber in der Woche nur drei Züge fahren, stellte ein Weichensteller gewohnheitsgemäß die Weiche auf Hauptbahnhof ein, und zur allgemeinen Ueberraschung landete das Zügele im verkehrten Bahnhof.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Der Viehmarkt wurde wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche gesperrt.

Gegner hinwegraffte, und die selbst in der Geschichte Costa Negras nicht ihresgleichen hatte, erwähnt werden. Die Opposition kam bald dahinter, wie gefährlich eine Krankheit ist, die nur in gewissen Kreisen um sich greift. Der Widerstand wurde schwächer und hörte schließlich ganz auf.

Alcosta war Präsident. Ein gewöhnlicher Sterblicher hätte sich vermutlich daran genügen lassen, aber Alcosta war kein alltäglicher Mann. Er war des Erfolges sicher und ging weiter auf seiner Bahn. Sein nächster Schritt war die Auflösung des Parlaments, worauf er eine Regierungsform einführte, die sich wenig von einer unumschränkten Alleinherrschaft unterschied. Dem Namen nach Präsident, wo er in Wirklichkeit Diktator, der seinen Neigungen freien Lauf ließ. Im Namen des Vaterlandes annektierte er alles, was seinem Geschmack zusagte. Beispielsweise hatte ein reicher Privatmann den jetzigen Regierungspalast erbaut, den Alcosta stattlicher und bequemer fand, als das Gebäude, aus dem er den alten Pedanten Raquele hinausgeworfen hatte; infolgedessen starb der reiche Mann Knall und Fall, worauf Alcosta den Palast bezog. Die Erben des Verstorbenen wurden ins Gefängnis abgeführt oder nach besonders ungesunden Gegenden verbannt. Hierauf legte sich der Präsident aufs Trinken.

Auf den weiten Ebenen im Süden hatte der frühere Hirt oftmals Hunger und Durst gelitten, jetzt galt es, den Schaden wieder gut zu machen. Er war Herr des Landes und ihm winkten tausend Freuden.

In den zwei ersten Jahren seiner Regierung vermied der Präsident es gewissenhaft, sich auch nur einen einzigen Abend nüchtern ins Bett zu legen, und seine Umgebung folgte dem erlauchten Beispiel. Die Aussicht, Minister zu werden, hing jetzt weniger von den Eigenschaften des Verstandes als von den Fähigkeiten des Magens ab, größere Mengen importierten Alkohols vertragen zu können. Alcosta hatte unter anderm auch den Schwur getan, das Ansehen des Landes zu erhöhen und in jeder Hinsicht einem europäischen Staat nachzueifern. Nachdem die inneren Angelegenheiten auf die geschilderte Weise geordnet waren, fing er an, sich mit auswärtiger Politik zu befassen, die sein Vorgänger völlig vernachlässigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M., 18. Mai. (Der Spiegel in der Straßenbahn.) Gestern konnte man zum erstenmal an dem Motorwagen Nr. 365 der Linie 3 an der rechten Außenseite des Vorderperrons einen schmalen Spiegel von 40 Zentimetern Höhe sehen, der sich an den Haltestellen durch einen Hebeldruck nach außen stellt, so daß der Wagenführer durch den Spiegel die ganze rechte Seite seines Zuges übersehen und das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste beobachten kann. Dadurch sieht der Führer, wenn noch jemand nachgelaufen kommt und ob er schon auf dem Wagen ist, so daß er weiterfahren kann. Beim Weiterfahren legt sich der Spiegel wieder an die Perronwand an. Man hofft, durch diese praktische Neuerung manchen Unfall zu verhüten.

Vom Rhein

Biebrich, 18. Mai. Von der Kaiserbrücke stürzte sich ein 17jähriges Mädchen aus Kastel gestern mittag in den Rhein und ertrank.

Eltville, 18. Mai. Der Herr Landgerichtspräsident hat die Wahl des Herrn Pflastermeisters Pet. Fleichner II. zum Schiedsmann und des Herrn Zimmermeisters Wilhelm Trappel zum Schiedsmanns-Stellvertreter bestätigt.

i. Oestrich, 18. Mai. Am nächsten Sonntag, Montag und Dienstag findet hier der bekannte Dippemarkt (Krammarkt), Mittwoch: Viehmarkt statt. — Der „Kathol. kaufm. Verein Wiesbaden" unternimmt am 14. Juni seinen großen Sommerausflug nach dem hiesigen Orte.

Rüdesheim, 18. Mai. Bei genügender Beteiligung soll hier ein Haushaltungskursus abgehalten werden. Junge Mädchen und Frauen, die der Sache Interesse entgegenbringen, werden ersucht, sich auf dem Rathause zu melden.

Lorch, 18. Mai. Herr Georg Boos von hier, z. Zt. Probekandidat am städt. Gymnasium und Realschule zu Eschwege, hat in Gießen seine Doktorprüfung mit „Gut" bestanden. Seine schriftliche Arbeit ist dem Gebiet der Germanistik entnommen und betrifft die Dietrich-Eckensage.

Vom Rhein, 19. Mai. Mit dem morgigen Tage eröffnet die Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft ihren Sommerdienst. Mit diesem Tage wird auch der neue Dampfer „Bismarck" in Dienst gestellt. Das neue Boot ist bestimmt, anstelle der „Elsa", die jetzt als Personendampfer fährt, zusammen mit dem „Barbarossa" die tägliche Schnellfahrt um 9½ Uhr morgens ab Mainz und nachmittags 5 Uhr ab Mainz auszuführen und wird außerdem öfters in der Abendfahrt um 6 Uhr von Mainz nach Bingen und zurück Verwendung finden. Das Boot hat eine Länge von 76 Meter und eine Breite von 8,25 Meter. Es ist als Doppeldeckschiff ausgebildet. Auf dem Hauptdeck befindet sich hinten ein von allen Seiten mit beweglichen Fenstern versehener Speiseraum, welcher für 128 Personen bequem Platz bietet und freien Ausblick nach allen Seiten gewährt. Vom Speiseraum führen zum Steuerbord und Backbord bequeme Treppen, die sich mittschiffs vereinigen, zu den Garderoben und 6 eleganten Ruhesalons, welche in gediegener und geschmackvoller Weise ausgestattet sind. Mittschiffs hinter der Maschinenlaterne führt eine bequeme Freitreppe zum Promenadendeck, welches ganz mit einem Sonnenzelt überdeckt ist und auf dem sich vorn ein eleganter Rauchsalon befindet. Vorn um das Deck läuft eine Schutzwand, deren Glasfenster seitlich verschoben werden können. Das Boot faßt 2000 Personen. Die Ausstattung, Ausrüstung und Leistung entsprechen in allen Teilen den Anforderungen der Neuzeit.

Weinbau und Weinhandel

ib. Mittelheim, 18. Mai. Das Gräflich v. Schönborn'sche Rentamt zu Hattenheim brachte heute 13 Nummern 1913er Wein zum Ausgebot und erlöste hierfür folgende Preise: Lorcher Mark 510, Geisenheimer 460, Rüdesheimer 590, Hochheimer 960, 850, Hattenheimer 910, 800, 1050, Markobrunnen 1920, 1920 und 2220 Mark per Halbstück. — Die Franz v. Brentano'sche Gutsverwaltung zu Winkel erlöste: für drei Halbstück 1913er Mark 510, 610, 990; für 14 Halbstück 1912er Mark 350, 380, 400, 430, 460, 460, 490, 550, 430, 440, 590, 700, 800, 1010. Zwölf Nummern wurden zurückgezogen. — J. Kraver Erben zu Johannisberg brachten 33 Nummern zum Ausgebot. Es wurden bezahlt: für drei Halbstück 1913er Mark 640, 700, 1220; für 16 Halbstück 1912er Mark 380, 390, 510, 500, 460, 520, 530, 530, 570, 500, 610, 550, 820, 820, 1080, 1100; für 13 Halbstück 1911er Mark 2460, 3430, 1840, 2530, 2660, 3230, 3250, 4040, 3980, 4500, 4370, 4700, 5110, 5370.

Aus Wiesbaden

Wiesbadener Kaisertage

VI.

Gestern vormittag 8.45 Uhr fuhr der Kaiser in Hofjagduniform mit Gefolge in 5 Automobilen nach Bad Homburg v. d. H. zur Besichtigung des Römerkastells auf der Saalburg und des Kaiser Wilhem II.-Jubiläumsparkes in Homburg. Der Kaiser traf um 10 Uhr auf der Saalburg ein und wurde von Baurat Jakobi empfangen. Unter des Letzteren Führung wurden das Limes- und Zugmantel-Museum, eine römische Mühle und Mähmaschine, ferner die römischen Schanzen besichtigt. Um 11 Uhr begab sich der Monarch nach dem Jubiläumspark und wurde von Oberbürgermeister Lübke, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger und Kurdirektor Graf v. Zeppelin empfangen. Der Kaiser besichtigte unter Führung des Oberbürgermeisters den „Durstbrunnen", ein Geschenk des Landrats a. D. v. Brüning, und den mit prächtigen Holzschnitzereien versehenen Siamstempel. Empfangen wurden der Stifter des Durstbrunnens, v. Brüning, der Schöpfer des Brunnens, Bildhauer Daumann-Berlin und Gartenarchitekt Siesmayer-Frankfurt, den Schöpfer der prachtvollen Gartenanlagen. Weiter besuchte der Monarch die Elisabethenquelle, die eine Umgestaltung erfahren, und verließ um 12 Uhr Homburg, wo viel Volk auf den Beinen war. Um 1 Uhr fand im Kgl. Schloß in Wiesbaden Frühstückstafel statt; des Nachmittags unternahm der Kaiser keine Ausfahrt.

Um 7 Uhr fuhr der Kaiser, von einer zahlreichen Zuschauermenge begrüßt, ins Hoftheater, wo Webers „Oberon", der Clou der Wiesbadener Neueinrichtungen, seit 1900 wohl an die dreihundertmal gegeben, zur Aufführung gelangte. In der Vorstellung wirkten mit Frau Birgit Engell (Oberon) von der Berliner Hofoper, Frl. Sophie Wolf vom Opernhause in Köln als Rezia, Schubert als Hüon und Geisse-Winkel als Scherasmin. In den beiden Pausen unterhielt sich der Monarch, der zu Beginn der glanzvollen und prächtig verlaufenen Aufführung mit Hurrarufen begrüßt wurde, mit dem Generalintendanten Hülsen, Major v. Lauff und Intendant Dr. v. Mutzenbecher. Weiter empfing der Kaiser Madame Durand, Exz. v. Dierksen mit Frau, Frau Major v. Lauff und begrüßte Frau Landrat v. Marx, Frau Polizeipräsident v. Schenck und Frau Konsul Staudt.

Nach der Vorstellung empfing der Kaiser die mitwirkenden Damen Wolf, Engell, Eichelsheim, Krämer und Baumann, die Herren Geisse-Winkel, Schubert, Jollin, Rehkopf, Dietrich, Oberregisseur Mebus und Kapellmeister Rother. Frl. Wolf machte er große Komplimente. Er habe die erste Arie noch nie so gut gehört wie von ihr. Herrn Schubert fragte er, was er für ein Landsmann sei. Auf die Antwort: „Dessauer" sagte der Kaiser: „aber kein alter Dessauer". Seine Stimme habe ihm sehr gefallen. Er habe den Hüon sehr frisch und lebendig aufgefaßt. Die große Arie habe er ausgezeichnet gesungen.

Fast alle empfangenen Künstler wurden vom Kaiser ausgezeichnet, indem er ihnen eigenhändig folgende Auszeichnungen verlieh: Intendant Dr. v. Mutzenbecher den Kronenorden 3. Klasse, Oberregisseur Mebus den Kronenorden 4. Klasse. Den Herren Kapellmeister Rother, Rehkopf und Zollin, sowie dem Chorführer Dietrich überreichte er Busennadeln mit Initialen in Brillanten, Frl. Eichelsheim und der Chorführerin Baumann je eine goldene Brosche mit Brillanten. Die Tänzerin Frl. Mondorf wurde zur Solotänzerin ernannt. Herrn Mebus überreichte der Kaiser den Orden mit den Worten: „Für die ersprießliche Arbeit, die Sie hier bis jetzt geleistet haben". Den Herren Rother und Zollin sagte er: „Für die treuen Dienste am hiesigen Königlichen Theater." Die Kronenordenmedaille erhielten Theaterdiener Müller, Heizer Pflug und Möbelträger Schaus.

Bei der Abfahrt des Kaisers nach dem Hauptbahnhofe bildete eine nach Tausenden zählende Menschenmenge in der Wilhelm- und Kaiserstraße Spalier. Die Anlagen am Warmen Damm erstrahlten in bengalischer Beleuchtung. Immer wieder dankte der Kaiser für die dargebrachten Ovationen. Zum Abschiede am Hauptbahnhofe waren erschienen der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie v. Schenck, Polizeipräsident Kammerherr v. Schenck, Oberst v. Hake vom Füsilierregiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, Generalintendant Hülsen und Oberbürgermeister Geh. Oberfinanzrat Dr. Glässing. Der Kaiser unterhielt sich bei seinem Gang aus dem Fürstenzimmer zum Wagen sehr angeregt mit General v. Schenck und verabschiedete sich dann mit warmem Händedruck von den genannten Herren. Dem Herrn Oberbürgermeister gegenüber erklärte er u. a., daß er von seinem Aufenthalte in Wiesbaden sehr befriedigt sei, daß er sich über die zunehmende Verschönerung der Stadt außerordentlich freue und wünsche, daß die Kurverhältnisse in der Folgezeit immer glänzender werden möchten. Auch nahm der Monarch nochmals Gelegenheit, hervorzuheben, daß „die hygienischen Einrichtungen im Kaiser Friedrich Bad mustergiltig seien".

Punkt 10.55 verließ der Kaiserliche Hofzug unter brausenden Hurrufen den Bahnhof zur Fahrt nach Station Wildpark bei Berlin, wo er heute im Verlaufe des Vormittags eingetroffen ist. Nachdem der Kaiser Wiesbaden verlassen, wurden die Fahnen der Achtziger durch eine Abteilung Soldaten unter Führung eines Leutnants wieder in die Wohnung des Garnisonältesten gebracht.

Die Wiesbadener Kaisertage, die der Weltkurstadt erneut einen ungeheueren Fremdenzustrom gebracht, sind verrauscht; verlassen liegt das graue Schloß am Markt. Möge es unserem Kaiser vergönnt sein, noch recht oft in seiner Residenzstadt Wiesbaden, deren Interessen ihm stets am Herzen liegen, zu weilen. Die Wiesbadener sehen ihren Landesherrn immer wieder gern bei sich. Das bewiesen der herzliche Empfang, der feierliche Abschied; das bewies das Ausharren der zahlreichen Menschenmenge allabendlich auf dem Schloßplatz, in der Wilhelm- und Großer Burgstraße, um den Kaiser zu begrüßen und ihm zu huldigen.

*

Der Kaiser hat dem Stadtbauinspektor Carl Scheuermann und dem Privatier Runken den Roten Adlerorden 4. Klasse und dem Gartenbaudirektor Berthold den Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Der Kaiser ließ am Morgen nach dem Frau Doppelbauer im Kgl. Theater zugestoßenen Unfall der Künstlerin mit seinen Wünschen für baldige Genesung ein prachtvolles Blumenarrangement übersenden.

Dem Herrn Polizeipräsidenten gegenüber sprach der Kaiser zweimal, nach Schluß des Theaters und am Hauptbahnhof, seine volle Anerkennung über die sichere Leitung und treffliche Haltung der Schutzleute aus.

*

Der kaiserliche Marstall ist im Laufe des gestrigen Nachmittags im Sonderzug nach Station Wildpark transportiert worden. Der Automobilpark fuhr im Laufe des heutigen Vormittags ab.

Zur Ergänzung unserer Schutzmannschaft waren anläßlich der Anwesenheit des Kaisers etwa sechzig Schutzleute von Köln nach hier abkommandiert. Heute haben sich diese wieder von uns verabschiedet. Unter Vorantritt der hiesigen Schutzmannskapelle wurden sie heute vormittag von ihren hiesigen dienstfreien Kollegen zum Bahnhof geleitet.

Statistik

Die Einwohnerzahl belief sich am 1. März auf 105 685 und am 1. April auf 105 599, das ist ein Rückgang von 86, verursacht durch einen Wanderungsverlust von 97 Personen. — Die Geburtenzahl war 143 Lebend- und 5 Totgeborene. Ehen wurden 65 geschlossen. Legitimiert wurden 5 Kinder. Zahl der Sterbefälle: 132, darunter 14 Kinder unter 1 Jahr. Von sämtlichen Gestorbenen waren 17 ortsfremd. In den sieben Nachbarorten wurden 105 Kinder lebend und 5 totgeboren, die Zahl der Sterbefälle betrug 45, darunter 14 Kinder unter 1 Jahr. — Die Benutzung der Volksbäder war: Wannenbäder 4070. Sitzbrausebäder 1346 und Brausebäder 5235. Thermalbäder wurden von der Stadt insgesamt 9341 abgegeben. — Die Feuerwehr wurde 17 mal alarmiert, sie hatte 11 Brände zu löschen. — Sanitätswache führte 155 Krankentransporte aus bei einer Gesamttätigkeit von 158 Fällen. — Die Zahl der vom städt. Leihhaus gewährten Darlehen betrug 2121 mit einem Darlehnsbetrage von 30 549 M. — Es erfolgten bei den ausgeführten Sparkassen 11 615 Einzahlungen im Gesamtbetrage von 1 763 563,42 M. und 7676 Auszahlungen im Betrage von 1 621 071,93 M. — 3644 Nachfragen nach Arbeitskräften standen 4660 Arbeitsuchende und 2410 Vermittlungen gegenüber. — Die Rechtsauskunftsstelle wurde in 210 Rechtsfällen in Anspruch genommen. — Die Zahl der krankenversicherungspflichtigen Mitglieder betrug Anfang des Monats 30 958, die Gesamtmitgliederzahl betrug 34 967. — Am 1. April beschäftigte die Stadt 1 Arbeiter. — Die Zahl der Mutterberatungsstelle zugeführten Säuglinge betrug im März 22, die Gesamtzahl belief sich Ende des Monats auf 190. — Die in der Säuglingsmilchanstalt abgegebene Milchmenge betrug 2543 Portionen. — Die Zahl der Insassen des Armen-Arbeitshauses belief sich am 1. April auf 66. — Der Auftrieb des männlichen Großviehs im Viehhof belief sich auf 399; von weiblichem Großvieh wurden aufgetrieben 561, von Kälbern 2353, von Schweinen 5615. Es wurden insgesamt 6445 Tiere geschlachtet. Von der Freibank gelangten 2933 Kilo Fleisch zum Verkauf. — Der Güterempfang im Güterbahnhof West belief sich auf 25 379,[5] und der Versand auf 5382,[5] Tonnen. Eingetroffen sind 2670 Sendungen und abgegangen 786. Die Zahl der im 1. Quartal 1914 verkauften Fahrkarten betrug 828 040. — Von der Straßenbahn wurden 1 219 278 Personen befördert. — Die Gasabgabe belief sich auf 1 113 580 Kubikmeter und die Gesamtstromerzeugung des Elektrizitätswerks auf 868 224 K. W. St. Der Gesamtverbrauch an Trinkwasser war 317 [illegible] Kubikmeter und an Nutzwasser 93 510 Kubikmeter. — Bauerlaubnisgenehmigungen wurden im März 39 erteilt, wovon 17 auf Wohngebäude entfallen.

Silbernes Jubiläum der Marianischen Kongregation

Eine Jubelfeier vereinigte am letzten Sonntagnachmittag die Mitglieder der Marianischen Kongregation und zahlreiche geladene Gäste im Festsaal des Gesellenhauses. Galt es doch, den 25jährigen Jahrestag der Gründung der Kongregation festlich zu begehen. Während der hl. Messe um 7 Uhr gingen die Mitglieder in der St. Bonifatiuskirche vollzählig zur hl. Kommunion. Herr Dekan Gruber bereitete diese durch eine gehaltvolle Ansprache vor. Nachmittags 4 Uhr fand in St. Bonifatius eine feierliche Festandacht mit Aufnahme neuer Mitglieder durch Herrn Dekan Gruber statt, bei welcher Herr Professor Dr. Marx aus Mainz die Festpredigt hielt; er feierte den Tag als ein Jubiläum des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und schilderte in beredten Worten das Glück, Marienkinder zu sein, den Mitgliedern. Der Andacht folgte ein Festaktus im Gesellenhaus, dessen Saal geschmackvoll mit Fahnen und Blumendekorationen geziert war, in deren Mitte die Statue der unbefleckten Empfängnis sich erhob. Nach dem Festlied und dem von Herrn Lehrer Firmenich verfaßten Prolog schilderte der Präses der Kongregation, Herr Pfarrer Dr. Hüfner, in seiner Festrede den Werdegang des Vereins, den er als einen Schutzengel bezeichnete, der den Mitgliedern hilft, ihre kostbarsten Kleinodien zu bewahren. In beredter Weise gedachte er des Gründers der Kongregation, des seligen Herrn Prälaten Dr. Keller, der im Jahre 1889 den Verein als ein Gebot der Zeit erkannte, und der verstorbenen Schwester Oberin Elisabeth, die viele Jahre als Präfektin in demselben tätig war. Sein besonderer Glückwunsch galt neun anwesenden treuen Mitgliedern, die bereits im Jahre 1889 aufgenommen wurden. Zur Erinnerung an den Jubiläumstag überreichte er ihnen ein Andenken. Herr Kaplan Dommermuth, Präses des Marienbundes St. Bonifatius, widmete sodann der Kongregation unter herzlichen Glückwünschen einen silbernen Kranz, der an der Fahne befestigt wurde. Herr Dekan Gruber und Herr Stadtverordneter Fink, als Vorsitzender der Vereinsvertretung, sprachen ebenfalls ihre Glückwünsche aus. Die Vorstände der weiblichen Vereine zeigten durch ihr Erscheinen ihr reges Interesse für die Entwicklung der Kongregation. Zur Aufführung gelangte alsdann: „Marienleben", Kantate für Solo und dreistimmigen Frauenchor mit Deklamation und 5 lebenden Bildern von Piel. Das Oratorium fand allgemeinen Beifall. Alle Mitwirkende taten ihr Bestes. Möge der segensreich wirkenden Kongregation auch der goldene Kranz beschieden sein.

Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands

Morgen Mittwoch, 20. Mai, vormittags 9 Uhr ist in der Kapelle des Hospizes zum hl. Geist eine hl. Messe mit Ansprache. Freunde des Missionswesens sind herzlichst eingeladen.

Nassauischer Heilstättenverein

Der nassauische Heilstättenverein für Lungenkranke hielt gestern nachmittag im Rhein-Hotel seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung unter der Leitung seines Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Bindseil in Anwesenheit des Polizeipräsidenten Kammerherrn v. Schenck, des Geh. Reg.-Rats Professor Dr. Kalle usw. ab. Nach dem Jahresbericht wurden 895 Patienten in die Anstalt zu Naurod aufgenommen, gegen 800 im Vorjahre. Die Zahl der Verpflegungstage belief sich auf 27 965, d. i. ein Mehr von 215 gegenüber dem Vorjahre. Die Anstalt war während des ganzen Jahres ziemlich voll belegt. Der Heilerfolg war ein erheblich günstigerer als im Vorjahre. Als voll geheilt und voll erwerbsfähig wurden 80, als ungeheilt 59 Patienten entlassen. Im Laufe des Jahres fanden verschiedene Unterhaltungsabende bezw. Konzerte oder Vorträge statt. Der Wechsel unter den Assistenzärzten war ein ziemlich erheblicher. Die Reparatur der Kläranlage ist vorgenommen worden. Verheiratete Frauen befanden sich 100, ledige 125 unter den Patienten. Die durchschnittliche Dauer der Kur betrug 71 Tage. Die Zahl der freien Verpflegungstage mit 965 verteilt sich auf 8 Patienten. Von den verpflegten Männern waren 83, von den Frauen 56 aus dem Kaufmannsberufe, 28 waren Landwirte, 21 Akademiker, 21 Beamte, 19 Lehrer, 11 selbständige Handwerker, 3 Förster, 2 Gastwirte, von den ledigen Frauen waren 73 ohne Beruf, 12 Lehrerinnen, 9 Korrespondentinnen, 7 Verkäuferinnen, 6 Krankenschwestern usw. Im Anschluß an den Vortrag des Geschäftsberichtes ehrte die Versammlung das Gedächtnis der verstorbenen Stifterin eines halben Freibettes, Frau von Köppen, durch Erheben von den Sitzen. Rentner Montandon erstattete den Kassenbericht, der in Einnahmen und Ausgaben mit 205 734 M. abschließt. Der Voranschlag mit 218 635 M. wurde genehmigt. Die seitherigen Vorstandsmitglieder und Rechnungsprüfer, für die Kommerzienrat Wachendorff die Entlastung des Vorstandes beantragt, wurden wiedergewählt

Deutscher Kongreß in Leipzig

Vom 3.—6. August tagt in Leipzig ein deutscher Kongreß, der die erste gemeinschaftliche Beratung des gesamten Auslandsdeutschtums bilden soll. Der bekannte Leipziger Kulturhistoriker Prof. Lamprecht und der Wiesbadener Ethnologe Dr. Hugo Grothe haben die Leitung des Kongresses übernommen. Es sind Redner aus allen Ländern der Welt, in denen sich deutsche Niederlassungen befinden, vorgesehen. An großen Körperschaften haben sich angeschlossen: der „Alldeutsche Verband", der „Verein für Deutschtum im Ausland", der „Flottenverein", die „Deutsche Kolonialgesellschaft", „Bund der Deutschen in Bosnien", der „Siebenbürgener Landes-Verband", der „Verband der Deutschamerikaner" u. a. Unter den offiziellen Rednern ist auch Wiesbaden vertreten und zwar durch Schriftsteller F. W. Brepohl, der alte Vertreter für den verhinderten Leiter der „Deutschen Kanzlei" in Banjaluka, den offiziellen Abgeordneten des „Bundes der Deutschen in Bosnien" Pfarrer Oehler-Banjaluka (auch in Wiesbaden bekannt) das Hauptreferat über das „Bosnische Deutschtum und die deutschen Niederlassungen in Bosnien-Herzegowina" halten wird, und außerdem noch als Korreferent zu dem Referat des ungarischen deutsch-nationalen Abg. Rudolf Brandsch-Hermannstadt über das Thema „Deutsche Siedlungen und Deutschtum in Slavonien, Kroatien und Serbien" spricht. Zu dem Kongreß haben sich bereits mehrere tausend Auslandsdeutsche als Teilnehmer gemeldet.

Archäologische Ausstellung

In Wiesbaden ist seit einiger Zeit eine reiche Ausstellung von archäologischen Funden eröffnet worden. Die Ausstellung wird gebildet durch den Hauptteil der Sammlung des Freiherrn Geyr von Schweppenburg und des Herrn Queckenberg. Der Katalog umfaßt mehrere tausend Nummern. Die Gegenstände sind das Ergebnis einer dreißigjährigen Sammeltätigkeit und stammen ausschließlich aus Funden, die im Rheinland gemacht wurden. Von großem Interesse sind die schweren vorgeschichtlichen Goldschmucksachen, sowie die prächtigen Schmuckgegenstände fränkischen Ursprungs. Bedeutend sind auch die Sammlungen vornehmlich fränkischer Waffen, sowie die interessanten Funde aus aufgedeckten römischen Wohnstätten.

Schulpersonalien

Zu Hornau (Kr. Obertaunus) ist die Stelle einer katholischen Lehrerin zu besetzen. Meldetermin 1. 6; Besetzungstermin 1. 8. 1914. — Propositus Bleutgen in Probbach-Dillhausen wurde zum Ortsschulinspektor daselbst ernannt. — Lehrer Wilh. Germann in Bleidenstadt wurde zum Hauptlehrer ernannt. — Einstweilig angestellt wurden die katholischen Lehrer Johannes Engel in Ahlbach, Rudolf Henze in Camberg; Adolf Jaep in Höhr-Urdorf; Ferdinand Konradi in Lindenholzhausen und August Abitzsch in Kölbingen. — Versetzt sind die katholischen Lehrer Jos. Möhler von Brath nach Geisenheim und Arthur Fries von Fischbach nach Wirges. — Am 1. Oktober lassen sich pensionieren der kathol. Lehrer Hch. Babst und der katholische Rektor Gg. Korn, beide in Frankfurt.

Kurbesuch

Im Hotel Nonnenhof in der Kirchgasse sind abgestiegen: Freifrau von und zu Frankenstein, Prinzessin von der Leyen-Hohengeroldseck, Schloß Uhlstadt, sowie Freifrau Baronin Thüngen-München.

Ein bedauerlicher Unglücksfall

Schwer heimgesucht wurde gestern nachmittag ein jungverheirateter Lehrer von Wiesbaden. Dessen Frau, die 24jährige Maria M., zog sich in ihrer Wohnung in der Rüdesheimer Straße eine Gasvergiftung zu. Die dreistündigen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Frau hatte gestern Geburtstag.

Güterrechtsregister

Die Eheleute Gastwirt Jakob Stahl und Margarethe, geb. Egenolf in Niederhadamar; Landwirt Jakob Bröder 5. und Elisabeth, geb. Bröder zu Dahlheim; Dr. med. Wilh. Hertz und Dorothea, geb. Hoffmann in Wiesbaden und Bäckermeister Peter Sauerwein und Theodora, geb. Heuser in Wiesbaden haben Gütertrennung vereinbart. — Die Eheleute Kaufmann Wilh. Röttger und Frieda, geb. Fritz in Wiesbaden und Metzger Jean Adolf Klein und Maria, geb. Mößeler in Wiesbaden haben die Verwaltung und Nutznießung des Mannes am Frauengut ausgeschlossen.

Schöffengericht

Gelegentlich einer Musterung im März kam es in Biebrich zwischen einem Schutzmann und Gestellungspflichtigen zu einem Zusammenstoß. Als Hauptbeteiligte hierbei standen gestern der Händler Karl Grebert und der Fuhrmann Jakob Weber von Biebrich wegen Beamtenbeleidigung und Bedrohung vor den Schöffen. Grebert erhielt 8 Wochen, Weber 6 Monate Gefängnis. Weber wurde wegen Fluchtverdachtes alsbald abgeführt.

Vermischte städtische Nachrichten

Am 2. Juni tritt der vom 48. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden zum Landesrat bei der Landesdirektion Wiesbaden gewählte Magistratsassessor Tecklenburg-Frankfurt seine neue Dienststellung an.

Generaldirektor Bergrat Heinrich Kost in Wiesbaden wurde in den Grubenvorstand der Deutschen Platinwerke (Gewerkschaft Schlägelsberg in Westfalen) gewählt.

Nach der letzten Fremdenliste betrug die Zahl der Kurfremden 63 285, 38 641 Passanten und 24 644 Kurgäste.

Der Gerichtsaktuar Baeger, zurzeit beim hiesigen Landgericht, ist an die Staatsanwaltschaft in Frankfurt versetzt worden.

Die Waffelbude an der Wilhelmstraße gelegentlich des Kinderhilfstages brachte 820 M.

Einen schweren Unfall erlitt am Samstag die 69 Jahre alte Frau Klara Besier, wohnhaft auf dem Schulberg, im Hansahotel. Die Frau geriet mit den Armen in den Speiseaufzug, wobei ihr beide Arme gebrochen wurden. Die Unglückliche wurde von der Sanitätswache ins Josephshospital geschafft.

Die Stenographieschule Stolze-Schrey (Gewerbeschulgebäude) eröffnet Dienstag, 26. Mai, abends 8 Uhr, einen neuen Kursus.

Am Himmelfahrtstage bleiben die Volksbäder in der Rheinstraße und am Römertor geschlossen.

Ein größeres Bild von der Kaiserparade, darstellend den Kaiser beim Vorbeiritte am Infanterieregiment Nr. 88 (König Konstantin) und hergestellt in dem photographischen Atelier von J. B. Schäfer, Nikolasstraße 22, hat den Beifall des Monarchen gefunden; Bestellungen wurden bereits aufgegeben.

*

* Für die Hungernden der Franziskanermission in Koban. Uebertrag 255.23 M. Von H. B. 2 M. Sa. 257.23 M.

Kunstnotizen

* Der Wiesbadener Kunstmaler und Schriftsteller Meyer-Elbing hat, wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, für den Stadtverordnetensitzungssaal in Elbing ein Kaiserbildnis gemalt. Eine Reproduktion dieses Bildes hat Meyer-Elbing dem Kaiser gesandt und dafür vom Hofmarschallamt folgendes Dankschreiben erhalten: „Auf das gefällige Schreiben vom 15. Mai teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Reproduktion Ihres von der Stadt Elbing gekauften Allerhöchsten Bildnisses anzunehmen geruht hat und Ihnen für die Uebersendung bestens danken läßt. Seine Majestät hat das Bild recht gut befunden. Im Auftrag von Reischach."

Sport

Prinz Heinrich-Flug 1914

II

Leider hat der Prinz Heinrich-Flug noch ein weiteres Todesopfer gefordert, da schon in der Sonntagnacht Leutnant Rhode, der Begleiter von Leutnant Kolbe, im Mainzer Garnisonslazarett gestorben ist. Seine Verletzungen bestanden hauptsächlich in Rippenbrüchen. Den Tod führte eine Lungenverletzung herbei.

Neue Ankömmlinge in Frankfurt.

Gestern sah man noch ziemlich viele Prinz Heinrich-Flieger bei der Arbeit. Thelen stieg um 4.35 Uhr auf und landete wieder um 8.56 Uhr. Lt. Ladewig stieg um 4.43 Uhr auf und landete um 8.26 Uhr. Bei dem Landen setzte der Apparat scharf auf, sodaß das Fahrgestell und die Propeller zerbrachen. Paschen stieg um 5.22 Uhr auf, kehrte aber gegen 6 Uhr auf den Frankfurter Flugplatz zurück, weil er bei Wiesbaden einen Tourenzählerbruch erlitten hatte. Paschen ist jetzt der einzige noch konkurrenzfähige in Frankfurt liegende Flieger, der noch nicht die zweite Etappe vollendet hat. Er hat den Start mit Genehmigung der Oberleitung wegen Gewitterbildung auf heute früh verschoben. Oberleutnant Joly ist um 4.33 Uhr von Köln nach Frankfurt abgeflogen, wo er um 6.58 Uhr eintraf. Der außer Konkurrenz fliegende Flieger Schröder ist nach einem Rundfluge über Mannheim—Worms—Mainz um 8.21 Uhr gelandet. Er hat die Kontrollstationen nicht überflogen. Leutnant Emrich, der eine Notlandung hatte vornehmen müssen, ist um 9.30 Uhr auf dem Bruchsaler Exerzierplatz gelandet. Um 12.35 Uhr trat er den Weiterflug nach Straßburg an und landete dann wegen Gewitters in Rastatt. Leutnant Pfeiffer, der am Sonntag bei Georgenborn lag, ließ auf der Bahnstation Chausseehaus—Wiesbaden seinen Apparat nach Frankfurt verladen, wo er den Weiterflug aufnehmen wird. Freindt bei Schwanheim gelandet, hat endgiltig aufgegeben. Schlegel hat wegen Handverletzung aufgegeben. Ausgeschieden sind bisher endgiltig: Hauptmann v. Detten, Oberleutnant Kolbe, Leutnant v. Hiddessen, Leutnant Carganico, Laitsch, Freindt, Friedrich, Stöffler und Waltz.

Ueber seinen Unfall teilt der Flieger Victor Stöffler folgendes mit: In der Nähe von Langenschwalbach versagte plötzlich der Motor. Eine Untersuchung ergab, daß eine Lötstelle am Benzinzuflußrohr gebrochen war. Versuche, die Maschine wieder intakt zu bringen, blieben ergebnislos, und ich sah mich genötigt, zur Landung zu schreiten. Wie der Flieger weiter mitteilt, wurde bei der Landung das Fahrgestell des Apparates beschädigt, er selbst blieb unverletzt. Den Flug kann er mit diesem Apparat nicht fortsetzen und scheidet damit aus dem Wettbewerb aus.

Wenn keine außerordentlichen Umstände eintreten, dürfte sich die Entscheidung zwischen Oberleutnant v. Beaulieu auf L. V. G.-Doppeldecker (100 PS. Mercedes) und Lt. Frhr. v. Thüna, der einen gleichen Apparat steuert, abspielen. Als aussichtsreich unter den Zivilfliegern kann man nach dem Ausscheiden Stöfflers Schauenburg auf A. E. G. und Krumsiek auf Mercedes-Hansa-Taube betrachten.

Marktberichte

Limburg, 16. Mai. (Wochenmarkt-Preise.) Butter per Pfd. 1.20 M. Eier 2 Stück 14 Pfg. Blumenkohl 40—60, Zitronen 5—8, Sellerie 10—15, Wirsing, neu, 25—30, Rüben, gelbe, 20, Rüben, rote, 20 p. Ko.; Merrettig 15—25 p. Stg.; Apfelsinen 4—8 p. Stck.; Rettig 5—10, Kopfsalat 15—18 p. Stck.; Tomatenäpfel 1.20—1.40, Kirschen 1.60 M., Spinat 30—40, Spargel 1.00—1.50, Erdbeeren 2.00—3.00, Schwarzwurz 60 p. Ko. Wallnüsse 0.90 p. K. Haselnüsse 50 per Liter. Gurken 40—60 p. Stück. Bohnen, schneid, 1.20, Erbsen 80 p. Ko.

Diez, 15. Mai. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen 16.80, fremder Weizen 16.40 M., Korn 12.55 M., Braugerste 10.75 Mark, Futtergerste 9.50 M., Hafer 8.70 M., Landbutter per Pfd. 1.20 Mark. Eier 2 Stück 14 Pfg.

Hachenburg, 14. Mai. (Fruchtmarkt.) Korn (per Malter, 450 Pfund) 1. Sorte 36.00 M., Hafer 8.50 M. per Ztr. Kartoffeln 2.50 bis 3.60 M. p. Ztr.

Mainz, 15. Mai. (Viehmarkt.) Preise für 100 Pfund. Ochsen: a) Lebendgewicht 50—54 M., Schlachtgewicht 88—93 M., b) 43—49 Mark bezw. 83—87 M., Bullen: a) 44—45 M. bezw. 80—82 M., Färsen und Kühe: a) 45.50 bis 51.50 M. bezw. 84—90 M., b) 40 bis 42.50 bezw. 75—77 M., c) 34 M. bezw. 67 M., d) 32 M. bezw. 63 M., Kälber: a) 60—61 M. bezw. 100—102 M., b) 57—59 M. bezw. 96—98 M., c) 53—56 bezw. 90—95 M., Schweine: a) 47—48 M. bezw. 58—59 M.; b) 47.50—48 bezw. 60 M., c) 46—48 M. bezw. 59—60 M. — Fleischpreise in der Stadt Mainz nach freier Erklärung der Metzgerinnung: Ochsenfleisch per Pfund 90—96 Pfg., Kuh- oder Rindfleisch 66—90 Pfg., Schweinefleisch 70—90 Pfg., Kalbfleisch 90—100 Pfg., Hammelfleisch 70—100 Pfg.

Amtliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 18. Mai 1914

(Eigene Berichte der Rheinischen Volkszeitung)

	Wiesbadener Preise		Frankfurter Preise	
	Lebendgewicht. 50 kg.	Schlachtgewicht. 50 kg.	Lebendgewicht. 50 kg.	Schlachtgewicht 50 kg.
Ochsen.				
Vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtwerts, die noch n. gezogen haben (ungejochte)	48—51	85—90	—	—
Vollfl. ausgemäst. im Alt. v. 4-7 J.	49—52	86—91	47—52	85—90
Junge fleischige u. ausgemäst. und ältere ausgemästete	43—47	77—84	43—46	76—83
Mäß. genährte jg. u. gut genäh. ält.	—	—	37—41	68—75
Bullen.				
Vollfl. ausgewachs. höch. Schlachtw.	41—42	62—72	45—48	75—80
Vollfleischige jüngere	38—40	65—69	40—44	70—76
Mäß.genährte jg. u. gut genäh. ält.	—	—	—	—
Färsen und Kühe.				
Vollfl. ausgem. Färs. h. Schlachtw.	45—48	82—88	43—48	77—86
Vollfl. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	38—42	70—78	40—45	74—81
Aeltere ausgem. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Färsen	33—37	62—67	34—39	63—79
Mäßig genährte Kühe und Färsen	29—33	58—64	28—38	56—66
Gering genährte Kühe und Färsen	—	—	22—37	50—60
Kälber.				
Doppellender, feinste Mast	—	—	—	—
Feinste Mastkälber	65—67	108—112	—	—
Mittlere Mast- u. beste Saugkälber	59—63	98—105	56—60	95—102
Geringere Mast- und gute Saugk.	53—57	88—95	50—55	89—91
Geringere Saugkälber	47—52	80—86	44—48	75—81
Schafe.				
Mastlämmer u. jüngere Masthäm.	44½, 45½	92—94	43	90
Geringere Masthämmel u. Schafe	—	—	—	—
Aeltere Masth. geringere Masth. und gut genährte junge Schafe	—	—	—	—
Mäßig genährte Hämmel u. Schafe (Merzschafe)	—	—	—	—
Schweine.				
Vollfl. bis zu 100 kg Lebendgew.	45—47	58—60	45—48	60—61
Vollfl. über 100 kg Lebendgewicht	44—46	57—59	41—48	57—59
Vollfl. über 125 kg Lebendgewicht	46—48	58—60	44—48	58—60
Fette über 150 kg Lebendgewicht	45—45½	56—57	44—48	58—60
Fleischige unter 100 kg Lebendgew.	40—41½	50—52	—	—
Unreine Sauen u. geschnittene Eber	—	—	—	—

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb: Ochsen 75, Bullen 30, Kühe und Färsen 131, Kälber 475, Schafe 49, Schweine 998. — Marktverlauf: Bei ruhigem Geschäft bleibt Ueberstand. — Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 60 M. 106 Stück, 59 M. 25 Stück, 58 M. 81 Stück, 57 M. 37 Stück, 56 M. 26 Stück.

Der Frankfurter Viehmarkt ist wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche heute gesperrt; er findet morgen statt, weshalb die heutige Tabelle noch die vorwöchigen Frankfurter Preise enthält.

Briefkasten

A. A.: Die Korporation besitzt nicht nur das Recht zu dem Vorgehen, sondern die Pflicht. Der Bestätigung durch die nachbenannte Instanz bedarf es nicht.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 12. Mai: Privatier August Bock, 63 J. — Am 13. Mai: Kellner Ferdinand Knoll, 71 J. Philipp Heimerdinger, 15 Min. Oberstleutnant a. D. Max Troost, 66 J. Amtsgerichtsrat a. D. Adolf Ochs, 50 J. Kriminal-Oberwachtmeister Hermann Diener, 60 J. — Am 14. Mai: Oberstleutnant z. D. Albert Schmidt, 67 J. Wwe. Christiane Wittlich, geb. Bender, 74 J. — Am 15. Mai: Luise Holfelder, 12 J. Brauer Josef Ermaier, 63 J. Ehefrau Aloysia Schulz, geb. Benecke, 77 J. Ehefrau Luise Freund, geb. Humbert, 55 J. Bankier Karl Schmitt, 52 J. Ehefrau Christine Müller, geb. Schäfer, 55 J. Barmh. Schwester Katharina Hillebrand, 35 J. Kgl. Niederl. Hauptmann a. D. Wilhelm Jaeger, 69 J.

Aus dem Geschäftsleben

* Aus Westerland-Sylt wird uns berichtet, daß die außerordentlich warme Witterung es ermöglichte, die Strandbäder schon am 15. Mai zu eröffnen. Die neuen Strandanlagen haben durch die Aufstellung zweier Kolossalfiguren, eine Stiftung des Rentner Reyphan-Berlin, ausgeführt von Professor Manzel-Berlin, eine weitere bedeutende Verschönerung erhalten.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Lehrerverein. Mittwoch, 20. Mai: Ausflug. Die Wanderung geht von Chausseehaus über den Grauen Stein, Neudorf nach Eltville. Abfahrt von Dotzheim 2.52 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

* Marienverein. Die Arbeitsstunde findet erst Mittwoch, 27. Mai, statt.

* Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Der alljährlich stattfindende Himmelfahrts-Morgenspaziergang wird wie folgt ausgeführt: Abfahrt mit der Elektrischen früh 6.40 ab Rößlerstraße; Abmarsch von der Endstation Sonnenberg 7 Uhr an der Stickelmühle vorbei durch das Goldsteintal zur Rossel, wo eine halbe Stunde gerastet wird bis 9.30. Alsdann wird durch das Dambachtal nach Niedernhausen gewandert, wo die Wanderer 11.15 eintreffen. Rast bis zur Abfahrt des Zuges 12.05 im Eisenbahnhotel. Ankunft in Wiesbaden 12.40 Uhr.

Vereinskalender

Mittwoch, 20. Mai

* **Katholischer Frauenbund.** Sprechstunde Berufsberatung von 3—5 Uhr, Luisenstraße 31, p.

Gesellenverein. Abends 8.30 Uhr: Gesangstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift E. V.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend".

Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12½ und von 3—6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Dienstag, 19. Mai, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Steinheim	1.48	1.48
Worms	2.22	2.18	Offenbach	—	—
Mainz	2.08	2.02	Kostheim	1.70	1.65
Bingen	2.87	2.79	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Wasser fällt

K. Eichhorn Optisch-mech. — Institut —

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Wetter-Nachrichten

vom 19. Mai mittags 12 Uhr

Wettervoraussage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Meist heiter, trocken, warm, mässige nordöstliche Winde, Gewitterneigung.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 20 Grad C.

Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 11 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 20. Mai 1914, vormittags 11 Uhr: Konzert des Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Konzertmeister W. Sadony. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Feensee" (D. F. Auber). 2. Sicilliane (C. M. v. Weber). 3. Carlotta-Walzer (C. Millöcker). 4. Romanze in Es-dur (A. Rubinstein). 5. Potpourri aus der Operette „Der Mikado" (A. Sullivan). 6. Prinz Heinrich-Marsch (R. Eilenberg). * Nachmittags 4 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Leitung: Herr F. Irmer. 1. Russischer Marsch (J. Strauß). 2. Ouvertüre zur Oper „Die Sirene" (D. F. Auber). 3. Ein Frühlingstraum, Idylle (W. Herfurth). 4. Walzer aus der Operette „Der lila Domino" (Cuvillier). 5. Ungarische Rhapsodie Nr. 3 (F. Liszt). 6. Im Herbst, Ouvertüre (O. Köhler). 7. Fantasie aus der Oper „Mignon" (A. Thomas). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Leitung: Herr A. Schiering. 1. Ouvertüre zur Oper „Abu Hassan" (C. M. v. Weber). 2. Ein Albumblatt (R. Wagner). 3. Duett und Finale aus der Oper „Martha" (F. v. Flotow). 4. Studententräume, Walzer (J. Strauß). 5. Der verklungene Ton, Lied (A. Sullivan). 6. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" (A. Boieldieu). 7. Fantasie Caprice (H. Vieuxtemps). 8. Boccaccio-Marsch (F. v. Suppee).

(Veraltete Magenleiden) werden samt allen Begleiterscheinungen sicher und in kurzer Zeit durch das Sauerstoffpräparat Stomoxyzen beseitigt.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhause.

— Berlin, 18. Mai.

Die dritte Lesung des Etats, eine Generalmusterung, hat das Abgeordnetenhaus heute in Angriff genommen. An dem Ministertisch sitzt Herr Loebell, der neue preußische Minister, um Rede und Antwort zu stehen. Und zu einer der wichtigsten Fragen von Preußens innerer Politik soll er gleich eine Erklärung abgeben: zur Wahlrechtsfrage. Wird die Regierung eine Wahlrechtsvorlage einbringen? Herr Loebell sagt „nein", er sei kein Minister der Wahlreform. Diese Frage zieht sich durch die ganze Aussprache hin. Daneben erörtert man auch die Wahlabkommen der bürgerlichen Parteien mit der Sozialdemokratie, der Dom von Speyer taucht auch wieder einmal in der Aussprache auf. — Morgen wird man die dritte Lesung fortsetzen.

•

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

83. Sitzung vom 18. Mai.

Am Ministertisch: von Loebell, Dr. Lentze.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Dritte Lesung des Etats.

(1. Tag.)

In der Generaldebatte erhält zunächst das Wort

Abg. Dr. **Pachnicke** (Vp.): So zerfahren wie jetzt waren die parlamentarischen Verhältnisse nie. Man weiß noch immer nicht, was von uns noch alles aufgearbeitet werden soll. Hier wie am Königsplatz fehlt die führende Hand. Die Regierung nimmt zu wenig Rücksicht, die Arbeit ist hier angewachsen, daß wir sie kaum mehr leisten können. Die Ablehnung der Regierung bezüglich der Freikarten war direkt verletzend. Trotz der schweren Belastungsprobe des Wehrbeitrages scheint dem Wirtschaftsleben eine neue Blutentziehung zu drohen. Von neuem hat die Rüstungsagitation eingesetzt; neue ungeheure Opfer werden verlangt. Diese redenden Admirale und schreibenden Generale diskreditieren unsere auswärtige Politik. Dem Ausland kann es nicht oft genug gesagt werden, daß die Alldeutschen nicht das deutsche Volk, daß die echt preußischen Leute nicht das preußische Volk sind. Neben der Rüstungs- geht die Kollagitation. Wie will man mit einem lückenlosen Zolltarif Handelsverträge abschließen? Man wirft uns das „Bündnis" mit der Sozialdemokratie vor. Man sollte aber doch Stichwahlabkommen kühler behandeln. (Lachen rechts); bei solchen Abkommen entscheidet die politische Situation. Alle Parteien haben schon Abkommen mit den Sozialdemokraten getroffen. Auch wir bekämpfen die Sozialdemokraten (Lachen rechts), aber nicht durch Ausnahmegesetze. Je konservativer die Politik, desto mehr Sozialdemokraten, je liberaler, desto weniger! Da geht das brennende Rot in ein Rosa über. (Heiterkeit.) Wie steht es mit der Wahlrechtsfrage? Das jetzige Wahlrecht ist unhaltbar ein Widerspruch, ein Unrecht. Das Wahlrecht ist gerichtet, wir warten nur auf den Vollstrecker. (Unruhe rechts.) Herr von Dallwitz ist in Straßburg, die Bahn ist frei, möge Herr von Loebell sie betreten. Für das geheime und direkte Wahlrecht ist eine sichere Mehrheit; die Regierung muß nur die Leitung übernehmen.

Abg. Frhr. v. **Zedlitz** (fk.): Unsere Vereine, die das Nationalbewußtsein fördern, zeigen dem Auslande, daß wir uns vor niemand fürchten. Die Fortschrittler haben drei Mandate den Sozialdemokraten überantwortet um schnöden Mandatsgewinn, und Abg. Pachnicke hat den Grundsatz eines grundsatzlosen Ruhhandelsstichwahlabkommens aufgestellt. (Lebhafter Widerspruch links.) Wir müssen die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei von unserem Standpunkt aus als einen Verrat ansehen (Große Unruhe links.) Dieses Haus in seiner Mehrheit ist durchaus nicht für die Vorwegnahme der Einführung der geheimen und direkten Wahl. Der Minister, der eine solche Vorlage machen würde, würde einen ernsten Mißerfolg haben. Geringe Mängel müssen freilich beseitigt werden, damit das Wahlrecht gegen ein minderwertiges, wie es das Reichstagswahlrecht für Preußen zweifellos sein würde, gefestigt wird. Das Vollgewicht der Stimmen muß beim Wahlrecht zum Ausdruck kommen. Ohne einen völlig ausgereiften Plan darf die Regierung nicht vor das Haus treten.

Minister des Innern v. **Loebell**: Der Abg. Dr. Pachnicke hat zunächst über die Stellung der Staatsregierung gegenüber der Fremdenlegion Auskunft erbeten. (Zuruf links: Von der Fremdenlegion ist kein Wort gesagt worden!) Mir ist so berichtet. Die französische Regierung lehnt es ab, angeworbene Deutsche zu entlassen, wenn sie das 20. Lebensjahr vollendet haben. Wir versuchen, eine weitere Milderung der Entlassungsgründe durchzusetzen. Auf die Frage des Abg. Dr. Pachnicke, ob ich bereit wäre, das

geheime und direkte Wahlrecht

vorzuschlagen, war ich jetzt noch nicht gefaßt, da ich nur vor etwa 8 Tagen erst mein Amt angetreten habe. Damit kein Zweifel möglich ist, will ich die Frage heute mit Nein beantworten. (Unruhe links.) Ich berufe mich im übrigen auf die Erklärung des Ministerpräsidenten vom 13. Januar, daß die Regierung die Initiative zur Wahlreform ergreifen werde, wenn sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet. An dieser Stellung ist durch den Eintritt eines neuen Ministers eine Aenderung nicht eingetreten. Das Wort „Wahlreform" scheint eine gewisse Hypnose auszuüben. (Zustimmung rechts); es wird zum Pentagramm. Auf einigen Seiten erhofft man von der Wahlreform den Anfang eines parlamentarischen demokratischen Paradieses. Es ist wohl richtiger, diese Frage ihrer Mystik zu entkleiden. Schon Fürst Bülow hat festgestellt, daß niemals beabsichtigt worden ist, eine Verstärkung des Einflusses der Massen, eine Demokratisierung des Wahlrechts, vorzunehmen; man wollte vielmehr den Einfluß des Mittelstandes in Stadt und Land verstärken. Der Versuch der Lösung durch die Wahlreformvorlage von 1910 ist mißlungen. Die Regierung darf aber für sich in Anspruch nehmen, in vollkommen loyaler Weise der Ankündigung der Thronrede gerecht geworden zu sein. Die Aktion ist jedoch an dem Widerstande des Hauses gescheitert. Es muß der Regierung überlassen bleiben, wann sie eine Wiederholung ihres Reformversuches für angezeigt hält.

Noch ein persönliches Wort!

Als ich vor fast 10 Jahren diesem Hause angehörte, habe ich freundliche Beziehungen zu allen bürgerlichen Parteien gehabt. Ich hoffe, daß hier ein Wandel nicht eintritt. Sie werden von mir immer ein bestimmtes, ab und zu vielleicht ein scharfes, aber nie wissentlich ein beleidigendes Wort hören. Ich werde mich stets erinnern, daß die bürgerlichen Parteien und ich einem Ziele zustreben: der Wohlfahrt des deutschen Volkes und dem Ansehen und der Macht des preußischen Staates. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Das erste Auftreten des Ministers war sehr blamabel. (Unruhe rechts, Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung.) Er wandte sich mit seinen ersten Worten gegen Aeußerungen, die gar nicht gefallen waren. Herr von Dallwitz ist durch Herrn v. Loebell noch überdallwitzt worden. Wir wissen, woran wir sind. Jedes Kind weiß etwas von der Wahlreform, nur der Wahlrechtsminister nicht. Der Minister schien sich noch wohl zu fühlen in seiner politischen Kastration. (Der Redner erhält den zweiten Ordnungsruf.) Das Centrum leugnet, ein Bündnis mit den Sozialdemokraten abgeschlossen zu haben. So fest der Dom in Speyer steht, so fest steht, daß das tatsächlich der Fall ist. Auch die Konservativen haben oft gern unsere Hilfe angenommen. Sie mögen nur an die Vorgänge in Württemberg denken. (Widerspruch rechts.) Und die Nationalliberalen werden bei der Stichwahl in Stendal doch nicht annehmen, daß die Sozialdemokraten Herrn Wachhorst de Wente nur um seiner schönen Augen willen unterstützen werden. Er wird schon unsere Stichwahlbedingungen unterschreiben müssen. Wir wollen unser Vaterland nicht wehrlos machen, wir sind nur gegen den Militarismus. Weil in dem Dreiklassenwahlrecht die reaktionären Parteien herrschen, deshalb ruft man hier immer zum Kampfe gegen uns. Den Kampf um die Wahlreform führen wir nicht gegen einen Minister, sondern gegen die Reaktion, die Konservativen und das Centrum.

Abg. Dr. **Friedberg** (ntl.): Auch wir bedauern die Ungewißheit über die Dispositionen hier im Hause. Auch in der Frage der Freikarten hat sich die Regierung recht unfreundlich gezeigt. Die Behandlung, die uns hier zuteil wurde, steht in schroffem Widerspruch zu dem, was ein Parlament verlangen muß. Auf die Handelspolitik will ich nicht weiter eingehen. Wir stehen fest zu unserer Schutzzollgesetzgebung. Auch wir wünschen Ausbau der Wasserstraßen. Das System der Einfuhrscheine ist aber im Interesse des Ostens nicht zu entbehren. Centrum und Konservative haben kein Recht, den Freisinnigen Vorwürfe zu machen wegen ihrer Haltung zur Sozialdemokratie. In der Welfenfrage ist es sehr zu bedauern, daß ohne ausreichende Garantien die Bundesratsbeschlüsse aufgehoben sind. Eine maßvolle Reform des Wahlrechts halten wir für dringend notwendig. Der Minister des Innern muß jedenfalls besonderen Einfluß auf die Beschlüsse des Staatsministeriums haben. Wenn das nicht der Fall ist, dann hätten wir besser wie im Reich einen verantwortlichen Minister. Die Gerechtigkeit erfordert, daß endlich den Verschiebungen der Bevölkerung Rechnung getragen wird. Das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit wird von unserer sonst vorzüglichen preußischen Verwaltung nicht ausreichend berücksichtigt. Herr Liebknecht ist heute als Evolutionist aufgetreten. Bisher rochen seine Reden etwas sehr nach Petroleum. (Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, daß das deutsche Volk das Joch der Sozialdemokratie glücklich von sich abschütteln wird. (Beifall.)

Abg. v. **Trampczynski** (Pole): Ebensowenig, wie es in Preußen zu einer Wahlreform kommen wird, wird es zu einem Ausgleich der Schullasten kommen. Schon vor Jahren haben wir eine Entschädigung nach der Kopfzahl der Kinder verlangt.

Abg. Graf **Mollke** (fk.): Wir begrüßen das Auftreten des neuen Ministers und hoffen, daß er sich niemals den Beifall Dr. Liebknechts erwerben wird. Wie wir über das Wahlrecht denken, ist bekannt, auch wir wünschen, daß bei den Wahlen dem Mittelstand mehr Einfluß zugebilligt wird. Dr. Liebknecht ist der letzte, der das Recht hat, im Namen des deutschen oder preußischen Volkes zu reden.

Abg. Dr. v. **Heydebrand** (kons.): Wir haben von dem Minister eine andere Erklärung zur Wahlrechtsreform nicht erwartet, und ich wundere mich, daß Dr. Pachnicke sie erwartet hat, nachdem der Ministerpräsident und der Minister des Innern erst unlängst Erklärungen abgegeben haben. Eine Aenderung in der Stellung der Regierung kann inzwischen doch unmöglich eingetreten sein. Wir halten fest an dem letzten und festesten Wall, den wir gegen die Demokratie in Preußen und im Reiche haben. Wir warten ruhig ab und haben die Hand am Schwerte. (Lebhafter Beifall rechts.) Daß die Fortschrittler bei der letzten Reichstagswahl ihr Stichwahlabkommen mit den Sozialdemokraten geheim hielten, daß man die Hilfe der Sozialdemokraten und die Hilfe der Bürgerlichen beanspruchte, das machen wir ihnen zum Vorwurf. Das Spiel geht so nicht weiter. Wir wissen jetzt, woran wir sind. Wenn Dr. Pachnicke behauptet, alle bürgerlichen Parteien hätten die Unterstützung der Sozialdemokratie in den Stichwahlen erhalten, so übersteigt das alles Maß. Ich frage, welche andere bürgerliche Partei das getan hat? Und wenn Sie auf die Verhältnisse im Deutschen Reiche kommen, auf das angebliche Abkommen im Dom zu Speyer (Lebhafte Rufe: Angebliche.) . . . Ich bin nicht dabei gewesen. (Zwischenruf des Abg. Hoffmann: Das nächste Mal werden Sie eingeladen! — Heiterkeit.) Ich kann nur sagen, daß der Einfluß, den wir Konservative auf die Centrumspartei haben, genau so groß ist wie der auf die Volkspartei. Die Centrumspartei ist eine selbständige Partei. Die Nationalliberalen haben in Baden nicht nur ein festes Stichwahlabkommen geschlossen, sondern auch ein Abkommen über die ganze parlamentarische Taktik und Behandlung der parlamentarischen Lage, was weit über das Centrumsbündnis in Bayern hinausgeht. In Bayern haben auch Fortschrittler und Liberale ein Bündnis mit den Sozialdemokraten geschlossen, aber auch unter unseren Mitgliedern hat es Personen gegeben, die nicht das richtige Gefühl gehabt haben, und geglaubt haben, im Interesse der Partei ein Abkommen mit der Sozialdemokratie treffen zu sollen. (Zurufe links: Also doch!) Der Fall in Württemberg liegt vor unserem Beschluß. Das Gesamturteil des Herrn Dr. Pachnicke zeugt von einer staunenswerten Unkenntnis über die Ziele der Sozialdemokratie. Die fortschrittliche Volkspartei begeht einen Verstoß gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft durch die Art, wie sie der Sozialdemokratie entgegenkommt. Sie sind Realpolitiker, wie auch ich. Eine Realpolitik, daß Ihre Partei zwischen rechts und links zerrieben wird, ist Ihre Sache. Wir bedauern, daß eine Partei mit besseren Traditionen jetzt solche Wege geht.

Abg. **Herold** (Ctr.)

Die Schroffheit, mit der die Regierung den Antrag Dittrich auf Gewährung von Freikarten abgelehnt hat, ist von uns sehr unangenehm empfunden worden. Noch seltsamer war die Begründung der Ablehnung. Daß die Gewährung von Freikarten in der parlamentslosen Zeit die Präsenz beeinflussen könnte, zu dieser Auffassung kann nur ein Vertreter der Regierung kommen. (Heiterkeit.) Das Centrum hat stets die Sozialdemokratie aufs schärfste bekämpft und hat stets ein Stichwahlabkommen mit den Sozialdemokraten abgelehnt. (Zurufe b. d. Soz.) Wenn Müller-Fulda den bekannten Brief an Bebel geschrieben hat, so hat er dies auf seine eigene Kappe getan, im Widerspruch mit der Fraktion. Für das, was ein einzelner Abgeordneter getan hat, kann man das Centrum nicht verantwortlich machen. Nun der

Dom von Speyer!

Im Dom hat sich überhaupt nichts abgespielt. An einem anderen Orte haben einzelne bayerische Abgeordnete, nur zu dem Zweck, um die liberale Zweidrittelmehrheit zu beseitigen, ein Abkommen mit den Sozialdemokraten geschlossen. Es war aber nicht die Partei, das Centrum steht also auch hier völlig intakt da. (Widerspruch und Gelächter links). Die Fortschrittliche Volkspartei dagegen hat als Partei ein Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen. Das haben wir nie getan! Niemals haben wir die Parole ausgegeben: Für den Sozialdemokraten! Höchstens haben wir Stimmenenthaltung proklamiert. Wir wünschen auch, daß alle bürgerlichen Parteien im Kampf gegen die Sozialdemokratie zusammenstehen. Denn die Sozialdemokraten sind die größten Feinde des bestehenden Staates und jedes religiösen Wesens. Eine

Wahlreform

wollen auch wir, namentlich sind wir für die Einführung des geheimen Wahlrechts. Das Reichstagswahlrecht lehnen wir aber für Preußen ab, weil wir praktische Politik treiben. Schon das geheime Wahlrecht wäre ein Fortschritt, und das ist hier zu erreichen, dafür ist eine Majorität da. Irgendwelche Schlüsse ziehen wir aus der früheren Tätigkeit des Ministers des Innern nicht. Angenehm berührt hat uns, daß er versprochen hat, zu allen Parteien gute Beziehungen zu pflegen. Aber damit allein ist es nicht getan, man muß auch allen Parteien Gerechtigkeit widerfahren lassen. Und deshalb hoffen wir, daß der Minister volle Parität wahren läßt, namentlich in der Besetzung von Beamtenstellen. (Beifall im Ctr.)

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen. Das Haus tritt in die Spezialberatung ein. Eine Reihe kleinerer Etats wird ohne Debatte erledigt.

Dienstag 11 Uhr: Eisenbahnverwaltung, Bauverwaltung (Opernhaus).

Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

— Berlin, 18. Mai.

Nicht mehr und nicht weniger als 17 Punkte stehen auf der Tagesordnung. In einer Dauersitzung will man diese Punkte erledigen, um morgen die Beratungen zu Ende führen zu können. Die Hoffnung ist wenigstens vorhanden, daß morgen Kehraus gemacht wird. Einige Rechnungssachen werden erledigt, dann spricht man über die Vorlage über die Abänderung des Militär-Strafgesetzbuches. Fünf Stunden dauert die Aussprache, schließlich — setzt man sie von der Tagesordnung ab. Drei kleinere Vorlagen werden angenommen, darauf kommt man zu dem Hauptstück der Tagesordnung, der Besoldungsvorlage. Nach längerem Hin und Her geht man an die Abstimmung. Die Besoldungsvorlage wird nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Jetzt liegt es an der Regierung, wie sie sich dazu stellen wird.

•

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

261. Sitzung, Montag, den 18. Mai.

Am Tische des Bundesrats: v. **Falkenhayn**.

Präsident Dr. **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Einige Rechnungssachen werden bewilligt.

Militärstrafgesetznovelle.

Die Kommission hat die Regierungsvorlage erheblich verändert. Sie hat bestimmt, daß bei Kontrollversammlungen das Militärstrafrecht nur während der Dauer der Kontrollversammlung gelten soll. Ferner hat sie den strengen Arrest abgeschafft. Die Regierung hat bereits diese Beschlüsse für unannehmbar erklärt.

Kriegsminister v. **Falkenhayn**: Die Heeresverwaltung hat sich bei dem vorliegenden Entwurf besonders bemüht, ein technisch-gesetzgeberisch einwandfreies Werk zu liefern. Nachdem die Vorlage das Feuer der Kommissionsberatung überstanden hat, erkenne ich zwar mein Kind nicht wieder (Heiterheit). Gegen die Technik sind allerdings keine Einwendungen erhoben worden. Es sind aber eine Reihe von Unstimmigkeiten in den Entwurf hineingekommen. Die Kommission hat den strengen Arrest beseitigt, sogar bei Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft. Wir würden in der Praxis damit zu unhaltbaren Zuständen kommen. Ferner wurde beschlossen, daß bei Kontrollversammlungen die Mannschaften nur während der Dauer der Kontrollversammlung dem Militärgesetz unterstehen sollen. Auch hier hat die Kommission allerlei Zweifel offen gelassen. Wer den Tatsachen objektiv gegenübersteht, wird mir beistimmen müssen, daß es den verbündeten Regierungen unmöglich sein wird, schon aus rein formalen Gründen einem mit solchen Zweifeln behafteten Entwurf zuzustimmen. Er müßte während des Sommers von den Unstimmigkeiten befreit und im nächsten Jahr wieder vorgelegt werden. Die Zeche würden dabei lediglich die armen Sünder tragen, denen der Regierungsentwurf greifbare Milderung bringen solle. Wir haben aber auch neben den formalen

erhebliche sachliche Bedenken.

Die Streichung des strengen Arrestes ist ganz unbegründet. Er ist notwendig zur Erhaltung der Disziplin. Manche Elemente im Heere müssen scharf angefaßt werden. Wir brauchen unbedingt eine strengere Strafart als den Mittelarrest. Wir halten aber den Grundsatz hoch, daß für wahre Disziplin nicht in erster Linie durch Strafen, sondern durch Erziehung gesorgt werden muß. Diese Strafen müssen die Ausbildung möglichst wenig stören, sie dürfen nicht entehrend, sollen aber fühlbar sein. Das gilt für den strengen Arrest. Ablehnen müssen wir auch die Forderung, daß bei Kontrollversammlungen das Militärgesetz nur für die Dauer der Kontrollversammlung gelten soll. Die sozialdemokratischen Anträge, die die Straffreiheit einer sofort erwiderten Beleidigung oder Körperverletzung fordern, und die die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes beseitigen wollen, sind nicht ernst zu nehmen. Auch der Antrag Dr. Müller-Meiningen, der bei Fahnenflucht im Komplott die Mindestzusatzstrafe von einem Jahr auf einen Monat verringern will, ist nicht annehmbar. Darum bitten wir Sie, diese Anträge und die Kommissionsbeschlüsse abzulehnen und die Regierungsvorlage nach dem Antrage Dr. v. Calker wieder herzustellen. Die Verantwortung für eine Verzögerung oder ein Hinausschieben des Zustandekommens des vorliegenden Gesetzes kann niemals der Heeresverwaltung zur Last gelegt werden.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) begründet die sozialdemokratischen Anträge. Der strenge Arrest ist eine barbarische Strafe, die einzig in der Welt dasteht. Der Soldat muß das Recht der Notwehr haben. Ebenso bedarf es der gesetzlichen Festlegung, daß die Soldaten des Beurlaubtenstandes nur während der Dauer der Kontrollversammlung und nicht während des ganzen Tages der Militärgerichtsbarkeit unterstehen. Bleiben Sie wenigstens bis zur dritten Lesung fest (Heiterkeit.)

Abg. **Stupp** (Ctr.): Der inhumane strenge Arrest wirkt nicht bessernd, sondern verbitternd. Mittelarrest reicht aus. Der erzieherische Wert der Kontrollversammlungen bleibt erhalten, auch wenn die Militärgerichtsbarkeit sich nur auf die Zeit der Versammlungen selbst beschränkt.

Kriegsminister von **Falkenhayn**: Geistig Kranke werden nicht in die zweite Klasse versetzt, sondern aus dem Militärverhältnis entlassen. Wenn jemand gesundheitlich den strengen Arrest nicht vertragen kann, so wird die mildere Strafe über ihn verhängt.

Abg. Dr. van **Calker** (ntl.): Das Militärstrafrecht ist reformbedürftiger als irgend ein anderes. Eine Reform ist aber erst möglich nach einer Reform des bürgerlichen Rechts. Verbesserungen würde ich begrüßen. Aber nach den Erklärungen des Kriegsministers beantrage ich Wiederherstellung der Regierungsvorlage, da mehr zu erreichen ist. (Unruhe.)

Kriegsminister v. **Falkenhayn**: Den verbündeten Regierungen ist es unmöglich, andere Vorschläge anzunehmen, als diejenigen, die der Vorredner eben vorgetragen hat.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.): Noch am Grabe pflanze ich die Hoffnung auf. (Heiterkeit.) Die Regierung übernimmt mit ihrem Unannehmbar eine große Verantwortung. Ein solcher Starrsinn ist unbegreiflich. Scheitert die Vorlage, so werden wir im Herbst einen Initiativantrag einbringen. Hoffentlich werden alle Parteien ihn unterschreiben, mit Ausnahme der Rechten, die ja dafür kein Verständnis hat. Es war erstaunlich, in welchem Tone der Kriegsminister sprach. Männer wie Lasker und Windthorst haben mit aller Entschiedenheit gegen den Barbarismus des strengen Arrestes geäußert. Solche Strafen passen für ein Söldnerheer, nicht aber für das unserige.

Kriegsminister von **Falkenhayn**: Hier handelt es sich nicht um eine Starrsinnspolitik, sondern um eine Vernunftspolitik. Wie der Kreis der Vorgesetzten bei Kontrolltagen eingeschränkt werden soll, weiß ich heute noch nicht. Das kann nicht vom grünen Tisch gemacht werden. Sonst entstehen Bestimmungen wie in der 165. Erfurt mit unheilvollen Folgen. Sie können von einem Verwaltungshof nicht verlangen, daß er sich in ein solches Abenteuer stürzt. Die Regierung ist mit der Vorlage freiwillig und ohne Zwang zu uns gekommen. Sie hat ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie jede mögliche Erleichterung durchführen will. Meine Behandlung der Frage des strengen Arrestes hat das Erstaunen des Dr. Müller erregt. Ich bin ja kein Parlamentarier, aber es ist mir unerfindlich, was an meinen Ausführungen nicht angemessen sein sollte. Ich kann nur bitten, die Art der Behandlung dieser Frage mir zu überlassen. (Beifall rechts, Lachen links). Ich hoffe, daß die große Mehrheit des Hauses die Regierungsvorlage wieder herstellen wird. (Beifall rechts.)

Abg. von **Boehn** (kons.): Wir wollen über die Regierungsvorlage nicht hinausgehen. Man sagte in der Kommission, jetzt könne ein sozialdemokratischer Redner am Kontrolltage nicht einmal einen Artikel schreiben. Das ist erfreulich. Es sollte alle Tage Kontrollversammlung sein (Heiterkeit.) Bei den Strafen und Ausführungen heißen: streng, aber gerecht! Es wäre bedauerlich, wenn die Vorteile der Vorlage der Armee nicht zugute kämen.

Abg. **Mertin** (Rp.): Wir sind mit der Regierungsvorlage einverstanden. Die Strafen sollen streng, aber kurz sein.

Abg. **Stücklen** (Soz.): Die Prügelstrafe ist längst abgeschafft, so muß es auch mit dem strengen Arrest gehen. Wo bleibt die Statistik über die verhängten strengen Arreststrafen.

Abg. **Fehrenbach** (Ctr.): Die Schwierigkeit der gesetzgeberischen Arbeit zeigt sich recht deutlich bei dem notwendigen Reformwerk. Es handelt sich nicht um Parteifragen, sondern um die Frage: Ist es klug, daß der Vertreter der gesetzgebenden Faktoren auf seinen Ansprüchen beharrt. (Bewegung — Unruhe links.) Wir haben keine gesetzlichen Mittel, um auf die Regierung einzuwirken. Die Vorlage bringt zweifellos Vorteile. Sollen wir diese fallen lassen?

Abg. **Waldstein** (Vp.): Wir müssen uns entschieden dagegen verwahren, daß von der 1er Erfurt als von einem Abenteuer gesprochen wird. Das ganze Haus mit Ausnahme von ganz wenigen Konservativen stimmt ihr zugestimmt. Die Ausführungen Fehrenbachs waren recht bedenklich. Die Militärfreunde sitzen auf der linken Seite des Hauses.

Kriegsminister von **Falkenhayn**: Jeder Mann, der in Arrest geführt wird, wird untersucht. Es ist wohl erwogen worden, ob man in der Milderung des Strafrechts jetzt noch weiter gehen kann. Das ist unmöglich, bevor nicht die allgemeine Neubearbeitung des Strafgesetzes durchgeführt ist. Schließen Sie sich der Heeresverwaltung an. Jetzt ist weiter nichts zu machen als den Regierungsentwurf anzunehmen.

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vp.): Wir wollen vielleicht auch ohne andere Konzessionen die Regierung Verbesserungen annehmen; aber die Art des Kriegsministers macht uns die Entscheidung schwer. Wir weisen jede Zumutung, als ob wir etwa die Disziplin der Armee untergraben wollten, entschieden zurück. In den Ausführungen des Ministers steckt eine gewisse Pedanterie bis Talmudistik (Heiterkeit.)

Abg. von **Brockhausen** (kons.): Sie beschweren sich über Dauersitzungen und jetzt hat die Volkspartei schon dreimal geredet. Wir sind für die Regierungsvorlage.

Abg. **Gröber** (Ctr.): Die Erklärungen des Ministers haben eine neue Situation geschaffen und wir beantragen daher die Vorlage abzusetzen.

Die Absetzung wird gegen die Rechte beschlossen.

Die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige wird angenommen, eine dazu gestellte sozialdemokratische Entschließung, den Verkauf von einfachen Speisen und alkoholfreien Getränken in den Gerichtsgebäuden zuzulassen, abgelehnt.

Besoldungsvorlage.

Abg. **Ebert** (Soz.): Wenn die Vorlage scheitern sollte, werden wir bei der dritten Lesung des Gesetzes einmalige Zulagen für die Landbriefträger beantragen.

Abg. Dr. **Spahn** (Ctr.): Die ganzen Bestimmungen des Kompromißantrages sind inhaltlos, wenn unser Antrag angenommen wird. Er bringt eine Festlegung für die Regierung. Was andere Staaten tun, kann für uns nicht ausschlaggebend sein. Wenn man im Landtage bereits eine Besoldungsvorlage, die unabhängig von uns ihren Weg geht. Ich kann die Gründe des Staatssekretärs nicht würdigen. Ich bitte unseren Antrag anzunehmen und dann abzuwarten, ob der Bundesrat den Mut hat, die Vorlage scheitern zu lassen. Er wird dann die Verantwortung zu tragen haben (Beifall.)

Schatzsekretär **Kühn**: Für uns sind nicht etwa nur finanzielle Rücksichten maßgebend. Wir waren geneigt, den gehobenen Unterbeamten auch ein höheres Gehalt zu geben. Das kann aber jetzt nicht geschehen, weil sonst auch andere Gruppen aufgebessert werden müßten. Der Antrag Spahn geht daher über das bisherige Zugeständnis hinaus. Ich kann Ihnen mitteilen, daß die Regierungen mit diesem Antrag den Gesetzentwurf nicht annehmen (Bewegung. Rufe im Centrum: Unerhört.)

Abg. Schiffer-Magdeburg (ntl.): Die Vorlage der Regierung hat etwas sehr Notwendiges gebracht. Der Konflikt ist nur dadurch entstanden, daß sie hätte nicht enthalten können. Die Besoldung der Unterbeamten muß verstärkt werden. Es ist eine politische und moralische Verpflichtung soviel wie möglich für sie herauszuholen. Durch die Ablehnung der Vorlage würden die Beamten schwer geschädigt. Wir wollen praktische Politik treiben. Darum bitten wir um Annahme unseres Antrages. (Beifall.)

Abg. **Ricklin** (Els.) spricht für das Kompromiß.

Der grundlegende Teil des Kompromißantrages wird im Hammelsprung mit 152 gegen 149 Stimmen abgelehnt. Die anderen Teile des Kompromißantrags werden zurückgezogen, auch der Antrag Spahn. In der Gesamtabstimmung wird dann die Besoldungsvorlage nach den Beschlüssen zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Dienstag 10 Uhr, dritte Lesungen, Wahlprüfungen, dritte Lesung des Etats.

Schluß 8½ Uhr.

KNORR

In der kleinsten Küche wie im feinsten Haushalt verwendet man jetzt Knorr-Suppenwürfel. Hervorragender Geschmack und große Ausgiebigkeit bahnen ihnen den Weg.

48 Sorten wie: Spargel, Blumenkohl, Königin, Weibertreu. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Vermischtes

Mit der Bahn um den Aetna

Schwer ist die Provinz Catania von dem neuen sizilianischen Erdbeben heimgesucht, und Angst und Bangen erfüllt die malerischen Dörfer und Marktflecken, die sich gleich einem bunten Kranze vertrauensvoll an Fuß und Flanken des Aetna anlehnen. Wohl keiner, der je von Catania aus die Fahrt um den Aetna unternahm, wird die herrlichen Bilder vergessen. Indes die Lokomotive sich keuchend fortarbeitet, erscheint nach dem Verlassen Catanias bald hinter dem malerischen kleinen Weiler Misterbianco die trotzige alte Burg, die die Grafen Ruggieri um das Jahr 1071 auftürmten, wie Küken um ihre Henne gruppieren sich Häuser um die Burg. Es ist Paterno mit seinen schönen breiten Straßen. Noch gemahnen einige wenige Monumente an die klassische Zeit dieser Stadt, die, als sie noch griechisch war, Hybla Minor hieß. Im 4. Jahrhundert ward sie von den Athenern geplündert. Am Simeto-Flusse ragen noch die beiden Bogen einer antiken Brücke; der Naturfreund aber wandert hinaus zur Grotte von Fracasso, in deren Tiefe ein unterirdischer Sturzbach rauscht. Weiter geht die Fahrt. Bei dem Dörflein Santa Maria di Licodia erhob sich vielleicht der alte Aetna und in dem jetzt von dem Erdbeben heimgesuchten schönen Biancavilla bewundert der fremde Wanderer die Grotte von Saila, stattliche Basalthöhlen, und in der Lava von 1607 die berühmte Arabergrotte. In Soliochiata fällt die große Zahl der hier angesiedelten Albanier auf, epirotische Flüchtlinge, die am Aetna, fern vom türkischen Joche, eine Heimat suchten. Hier harren der Reisenden die Führer zum Aetna. Dann kommt Aderno, das heitere, blühende Städtchen, in dessen Mitte eine schöne Kirche die Blicke auf sich lenkt; an der Piazza steht noch heute das im Jahre 1084 von Ruggiero I. bewohnte burgartige Schloß. Aderno ist das Adranum der Alten und verdankt seinen Namen dem heiligen Tempel des Kriegs- und Feuergottes, dessen Kult in ganz Sizilien verbreitet war. Hier wurden die 1000 heiligen Hunde gehalten, die mit ihrem Gebell den Gott ehren sollten. Ueberall Reminiszenzen klassischer Zeiten. Bronte, die nächste Station, dankt seinen Namen einem Zyklopen, einem Sohn jener Titanen, die in den Tiefen des Aetnas für Zeus die Blitze schmiedeten; auf dem Hügel stand das Maniacokloster, das im 10. Jahrhundert zu Ehren des Sieges der Byzantiner über die Sarazenen gegründet wurde. Von Bronte aus genießt man einen herrlichen Blick auf den Aetna und schlürft dabei den köstlichen feurigen Landwein, der Bronte weit in der Umgebung berühmt gemacht hat. Dann kommt, lauschig in grünen Wäldern eingebettet, Maletto, und hier erreicht die Bahn ihren höchsten Punkt, um nun sich wieder dem Meere zuwendend nach Acireale hinabzugleiten. Es ist, als habe die Natur alle ihre Reize aufgeboten, um diesen so oft von Erdbebenkatastrophen heimgesuchten Winkel Siziliens zu schmücken. Der Fluß Aci der Alten hat sich in kleine Bäche aufgelöst und durchströmt das Städtchen, das zum großen Teil aus Aetna-Lava erbaut ist. Wohin der Blick schweift, erwachen mythologische Erinnerungen; an jenem Vorgebirge schleuderte, in einer Aufwallung von Eifersucht, der jähzornige Polyphem den Fels gegen den armen Aci; dort verwandelte die Nymphe Galathea den ermordeten Geliebten in einen Fluß und sich selbst in eine Quelle. Acireale selbst ist eine hübsche arbeitsame kleine Stadt, die nach dem großen Erdbeben von 1693 200 Meter über dem Meere wiedererbaut wurde. An der alten Basilika di San Sebastiano betrachtet man die schöne Barockfassade, und an dem Rathaus fesseln die grotesken Kariatyden den Blick. Der Stadtpark gilt mit Recht als einer der schönsten Gärten Italiens. Im Winter locken die schon den alten Römern bekannt gewesenen Thermen der Santa Venere fremde Gäste nach Acireale. Dicht am Meeresstrande hin verläuft die Eisenbahn, und 6 Kilometer von den letzten Häusern ragen im Meere die Faraglionen, die scopuli cyclopum empor, die Polyphem dem listigen Odysseus im ohnmächtigen Zorne nachschleuderte. Die größere der beiden Klippen bildet die Aci-Insel, auch Isola di Trezza genannt; 16 Meter ragt sie über das Meer empor und zeigt noch die Ueberreste antiker Wohnstätten und die berühmten Zyklopengrotten.

*

* „Europa in zwanzig Tagen". Vor dem Excelsior-Hotel in Rom fährt eine lange Reihe von Droschken vor, und ihnen entsteigen, abgehetzt, zerschlagen und todmüde, die Teilnehmer an der Reisegesellschaft „Europa in zwanzig Tagen für 190 Mark". Mrs. Brown ist eine der letzten, die sich mühsam zusammenrafft, um auszusteigen. Ihre Tochter aber ist noch immer voll ungebrochener Energie. Sie packt die Mutter am Arm: „Mutter, wo sind wir hier? Ist das Rom?" Müde antwortet die Mutter mit einer Gegenfrage: „Welcher Wochentag ist denn heute?" „Warte. Ja! Dienstag". „Dienstag? Zeig 'mal den Reiseplan. Wenn es Dienstag ist, muß es natürlich Rom sein."

* (Im 20. Jahrhundert.) „Der Schulze, der Postbeamte, ist rasch avanciert." „Ja, der hat einfach sein Vordermädchen geheiratet."

Literarisches

Im Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart sind erschienen:

* System und Organisation in kaufmännischen Betrieben. Von Dr. Robert Grimshaw. Mit 6 Abbildungen, 104 Vordrucken und einer Karte. 8°, VIII und 226 Seiten. In Leinen gebunden 4 M. — „Organisation des Geschäftsbetriebs" ist ein Gebiet, auf dem heute vom deutschen Kaufmann ganze Arbeit gefordert werden muß. Keiner dürfte ein berufenerer Führer auf diesem Gebiete sein, als der bekannte amerikanische Fachschriftsteller Grimshaw, der frühere Organisator der Standard Oil Company und anderer amerikanischer Riesentrusts. In seinem soeben als zwölftem Band von Violets Globus-Bücherei erschienen Buch „System und Organisation" gibt er eine unendliche Fülle von wertvollen Anregungen und Vordrucken, die bezwecken, all die Werte zu retten, die alltäglich untergehen infolge Mangels an System und Organisation: mangelhaftem Zusammenwirken bei der Arbeit, kurzen, zwecklosen Pausen, Langsamkeit und Nachlässigkeit der Angestellten, ungeeignete Kontrolle usw. Fragen, wie die über die beste Art der Behandlung der ein- und ausgehenden Briefe, der Angebote und Aufträge, über Kreditgewährung und Inkasso, Wareneingang, Lagerung, Versand, Inventur, Statistik usw. sind hier mit Meisterschaft gelöst.

* Tüchtige junge Kaufleute gesucht. Ein Ruf unserer Zeit von Felix Notvest. 8°, 90 Seiten, kartonniert 1.20 M. — Was in diesem Buch der jungen Kaufmannschaft gesagt wird, das packt an, das rüttelt auf, das reißt den Leser in eine stürmische, ungestüme Begeisterung hinein, die zu außergewöhnlichen Leistungen befähigen muß. Das kleine Werk wird allen Kaufleuten von außerordentlichem Nutzen sein, weil es nicht nur sagt, was zu tun ist, sondern vor allem durch Mitteilung vorzüglicher, zweckmäßiger Arbeitsmethoden zeigt, wie das Ziel zu erreichen ist. Ein Erlebnis wird vielen die Bearbeitung dieses ungewöhnlichen Buches bedeuten und ein Wendepunkt zum Weg nach Oben denen, die Ohren haben zu hören und — den guten Willen zu handeln.

* Wie prüft man Kurszettel und Bilanzen? Ein leichtverständlicher Führer und Lehrmeister für sorgsame Kapitalisten und alle Leser der täglichen Börsen- und Handelsberichte. Mit zahlreichen Beispielen bearbeitet von Ph. Ch. Martens, Handelslehrer. (16. Tausend.) Preis 1 M. Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Leistungsfähige Putz- u. Scheuertuch- sowie Baumwolldeckenfabrik sucht für Wiesbaden und Umgebung einen tüchtigen und rührigen Vertreter gegen hohe Provision. Zu melden: Sonnabend zwischen 9 und 12 Uhr im Hotel „Grüner Wald" beim Portier.

Ia. blauweissen Gartenkies liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren von 58 Pfg. an und in 1/1 und 1/2 Waggons von 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten
L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolasstrasse 5, Telephon 2376 (Wiederverkäufer Rabatt).

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe dieser Artikel.
Kinderwagen, Klappwagen, Sitz- und Liegewagen, Leiterwagen, Puppenwagen, Kinderpulte, verstellbare Kinderstühle, Balkonmöbel, Schließkörbe Handkoffer um den letzten Rest zu räumen, zu jedem annehmbaren Gebot unter Einkaufspreis.
A. Alexi, Dambachtal 5 :: Telephon 2658.

Persil für Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Eubalsol

D. R. Patent Nr. 161130 gesetzlich geschützt.
Harnröhrenleidende verwenden nur noch „Eubalsol"
[illegible]

Weisse Hände
ZARTE HAUT
frei von Pickeln, Mitesser, Finnen, Ausschlag, Röte erreicht man durch
Rino-Creme
Bildet vorzüglichen Schutz gegen jede Unbill der Witterung, dringt beim Verreiben leicht in die Haut ein. In der Kinderstube bewährt gegen Wundsein.
Sparsam im Gebrauch.
Dose 25 Pf., Tube 60 Pf.
Nur echt mit Firma: Rich. Schubert & Co. G.m.b.H. Weinböhla
Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1. Drogerie Siebert, am Schloß. Zentral-Drogerie, Friedrichstraße 16. Drog. Bracke, gegenüb. d. Kochbrunn. Drogerie Otto Lilie, Moritzstr. 12 Schützenhofapoth., Langgasse 11 Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45. Nero-Drogerie, Nerostraße 46. Drog. Arthur Jünke, Kaiser Friedrich-Ring 30. Drogerie W. Graefe, Webergasse. Viktoria-Drog., Rheinstraße 101. Drog. Alexi, Michelsberg 9. Drog. W. Geibel, Bleichstr. 19. Drogerie J. Minor, Schwalbacherstr. 49. Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 67. Drogerie J. Roos Nachf., Wagemannstr. 5/7 Drogerie R. Sauter, Oranienstr. 50 Drogerie F. Sperling, Moritzstr. 24 Drog. Th. Wachsmuth, Emserstrasse 64. Drogerie C. Witzel, Michelsberg 11.

Straussfedern-Manufaktur
Blanck
Wiesbaden
Friedrichstrasse 39, I. Stock
Export. Engros. Detail.
Grösstes und reichhaltigstes Lager.
Billigste Fabrikpreise.
Hüte-, Federn-, Reiher-, Boa-Umarbeitungen in bekannt sorgfältigster Ausführung.

G. Mahr
MAINZ
4 Umbach 4 Telefon 1233
Spezialhaus in
Kinderwagen
Leiterwagen
Rohrmöbel
Korbwaren

Heil-Institut gegen Gicht, Rheuma, Ischias
Kurze Spezialbehandlung.
Größter Erfolg — Aerztlich empfohlen
Felix May Wiesbaden
Häfnergasse 16, I. Ausk. kostenlos.
Sprechstunden von 9—12 und 3—6, nur Wochentags.

Kinderloses Ehepaar wünscht ein Kind im Alter von 1—3 Jahren in liebevolle Pflege zu nehmen. Näh. in der Geschäftsstelle der Rheinischen Volkszeitung, Friedrichstraße 30.

Fast neuer Rohrplattenkoffer preiswert zu verkaufen
Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Brüderlein u. Schwesterlein.
Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazetti. Die weitbekannte Schriftstellerin führt mit diesem Roman, der 1908 begonnen und erst jetzt vollendet wurde, in das Leben der modernen Wiener Gesellschaft. In plastischer Klarheit und in schöner Darstellung ziehen Bilder und Szenen in den Salons an dem Leser vorüber, bis aus dem reizenden Tändelspiel eine erschütternde Katastrophe sich gestaltet. Der Roman ist zugleich ein wertvolles Kulturdokument u. ein literarisches Ereignis
Preis gebund. Mk. 5.—
Zu beziehen durch die Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

Billigste Bezugsquelle für Möbel.
Kompl. mod. nußb.-pol. Schlafz., best. in 3-teil. Spiegelschr., 1/2 Wäsche, Waschk. u. Nachtschr. mit Marmor, 2 Betts., 2 Stühl. Handtuchständ. von 350 Mk. an. Billigere Zimmer v. 180 Mk. an. Kpl. Speisezim., ferner Plüschküch. 90—300, Vertiko 27—90, Trum. 25, einz. Büffet 115, H.-Schreibt., Bücherschr., Umbau, Diwan, Tische, Stühle Flurg. und mehr. Nur reell. Gewerbehalle.
Joseph Stumpf
Wiesbaden — Kl. Schwalbacherstr. 10

Künstl. Blumen
Neuheiten in Hut-Blumen sind in großer Auswahl eingetroffen!
Brautkränze — Schleier
in allen Preislagen stets vorrätig!
Silberhochzeits-Geschenke, Kränze mit Rahmen.
Vasenblumen und Laubäste.
B. v. Santen,
Kunstblumengeschäft,
Wiesbaden, Mauritiusstr. 12.

Handschuhe werden täglich auf neu gewaschen. Frau Rosenbach, Nerostr. 34.

Tüchtige, nicht zu junge Bürogehilfin für Buchhaltung und Diktat per 1. Juli gesucht.
Rheinische Volkszeitung Wiesbaden :: Friedrichstraße 30.

Einzelne Dame sucht zum 1. Juni ein älteres, erfahrenes, einfaches Alleinmädchen
Lohn 25 Mk. v. Boehn, Klingerstr. 1

Ordentlicher Schneider-Lehrling gesucht
Titter, Wiesbaden, Mauritiusstr.

Suche sofort braves kräftiges und kathol. Ladenmädchen von ca. 18—20 Jahren, aus guter Familie, welches im Nähen bewandert ist, für mein besseres Manufakturwaren-Geschäft bei freier Station im Hause. Adresse: W. M. 10 postlagernd, Oberursel.

Hund (Rattenpinscher) zu verk.
Wiesbaden, Häfnergasse 17, p. links

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.	16. Mai	18. Mai
3% Preussische Konsols	77.40	77.40
3½% " "	86.70	86.80
4% " " unk. 1918	98.50	98.70
4% " Staffelanleihe	91.20	91.45
3% Reichsanleihe	77.50	77.80
3½% "	86.65	86.70
4% " unk. 1918	98.60	98.60
4% Badische Anl. unk. 1921	97.20	97.05
3½% Bayern	85.—	85.05
4% " unkb. 1920	98.30	98.50
3% Hessen	75.45	75.30
3½% "	84.60	84.70
4% " unk. 1921	97.80	97.80
3% Sächsische Rente	77.60	77.60
3½% Württemberg. Anl. 1903	84.75	84.80
4% Oesterr. Goldrente	85.40	85.10
4% " Staatsrente	82.—	82.20
4% " einh. Rente	81.60	81.35
4⅕% " Silberrente	—.—	85.15
4⅕% " Papierrente	—.—	—.—
4% Ungar. Goldanleihe	70.—	70.—
4% " Goldrente	81.40	81.30
4% " Staatsrente	—.—	—.—
3½% " "	80.40	80.20
3½% Italienische Rente	—.—	—.—
4% Portugiesen, Serie III	64.60	64.50
3% Rumänier 1890	93.80	93.90
4% Russen 1894	76.50	76.50
4% " 1880	86.20	—.—
4% " 1902	89.75	89.60
4% " 1905	97.80	—.—
3½% Schweden 1890	—.—	—.—
4% Unif. Türken 1903	—.—	—.—
5% Argentinier 1890	99.70	99.70
4½% Chinesen 1898	85.70	89.90
4% " 1896	—.—	—.—
5% Japan. Anleihe 1905	—.—	—.—
4% Innere Mexikaner	—.—	42.—
" "	64.60	65.20

Div.	Frankfurter Börse.	16. Mai	18. Mai
8.43	Reichsbank-Anteilscheine	136.30	136.20
10½	Oesterr. Kredit-Aktien	191.75	192.—
28	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	608.—	608.75
0	Blei- u. Silberh. Braubach	75.25	75.25
30	Chem. Werke Albert-	436.—	410.—
14	Chem. Fabrik Goldenberg-	231.50	231.50
14	Chem. Fabrik Griesheim-	250.80	250.50
30	Höchster Farbwerke-	599.50	599.50
7	Buderus. Eisenwerke-	104.80	105.—
15	Holzverkohl.-Ind. Konstanz-	308.25	309.10
6½	Südd. Eisenb.-Ges.-	131.—	130.50
	3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.	72.95	72.85
	3% " Südbahn-Oblig.	50.50	50.70
	3% Prag-Dux Eisenb.	71.10	71.30
	4% Ung. Lokaleisenb. S. II	87.30	87.30
	4½% "	91.80	91.80
	4% Missouri Pacific 1905	55.—	54.60
	4½% Anatolier Serie I	90.25	90.25
	3½% Bay. Hp. u. W.-Bk. Pfdbr.	90.20	90.20
	4% " "	97.40	97.40
	4% Berliner Hyp.-Bk "	95.75	95.75
	3½% Frkf. Hyp.-Bank "	86.40	86.40
	4% " u. 1920	96.50	96.50
	4% Frkf. Hyp.-Kred.-Ver.	96.—	96.—
	4% Goth. Grundkr.-Bk.-	95.80	96.10
	3½% Hamb. Hyp.-Bank	85.50	85.50
	4% " u. 1921	96.50	96.50
	3½% Mein. Hyp. Bank	86.—	86.—
	4% " u. 1922	95.80	95.80
	3% Nass. Ldsbk.-Schuldv.	88.—	88.—
	3½% " F.G.H.K.L.	91.50	91.50
	3½% " J.	—.—	—.—
	3½% " M.N.P.Q.	91.50	91.50
	3½% " R.S.	91.50	91.50
	3½% " T.	91.50	91.50
	3½% " U.X.	98.—	96.—
	3½% " V.W.	99.—	99.—
	4% " Y	99.—	99.—
	4% " Z.	99.—	99.—

Frankfurter Börse.	16. Mai	18. Mai
4% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	97.30	97.30
4% Preuss. Bodenkr.- "	95.60	95.60
4% Preuss. Ctralb. 1912 "	95.40	95.50
4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.60	95.60
4% " " K.-Obl.	96.30	96.30
3½% Preuss. Pfandbr.-Bank	87.60	87.60
4% " " u. 1922	95.75	95.75
4% " " K.-Obl.	96.60	96.60
3½% Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.50	84.50
4% " " u. 1923	96.—	96.—
3½% " Kom.-Oblig.	85.—	85.—
3½% Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdb.	84.—	84.—
4% " " u. 1922	96.—	96.—
3% Rheinprovinz-Anleihe	83.50	83.50
3½% "	87.—	87.—
3½% "	89.90	89.80
4% "	97.20	97.—
3½% Frankf.-Stadtanleihe U.	88.30	88.30
4% Kölner " 1908	95.50	95.50
4% Mainzer " 1907	—.—	—.—
3½% Wiesbadener " abgest.	—.—	—.—
3½% " 87, 96, 98, 1902	—.—	—.—
3½% " 1903	—.—	—.—
4% " 1900/01 1903	—.—	—.—
4% " u. 1916 1903	—.—	—.—
4% " u. 1937 1908	—.—	—.—
4% " Ser. II 1908	—.—	—.—
4% " Ser. III 1912	—.—	—.—
4% Obl. Höchst. Farbw.	99.—	99.50
4% Badische 1867er Lose	184.60	184.60
3½% Köln-Mindener	142.40	143.—
3% Oldenb. 40 Taler	127.50	128.40
Braunschweiger 20 Taler	202.50	202.50
Meininger 7 Gulden	37.75	37.75
3% Oesterr. 1860er	180.80	181.—
Mailänder 10 Lire	43.50	43.50
Venetianer 30 Lire	—.—	—.—
Ungar. 100 Gulden	—.—	—.—
Scheck London	20.59	20.48

Div. %	Berliner Börse.	16. Mai	18. Mai
	3% Reichsanleihe	77.50	77.50
8½	Berliner Handelsgesellschaft	—.—	151.87
6	Commerz- und Disc.-Bank	107.90	107.80
6½	Darmstädter Bank	116.87	117.—
12½	Deutsche Bank	240.—	240.75
10	Disconto Commandit	187.50	187.87
8½	Dresdner Bank	149.50	149.50
6	Nationalbank f. Deutschland	110.—	111.—
3	Schaaffhausen'scher Bankver.	109.—	109.10
0	Niederwaldbahn	18.50	19.10
7½	Oesterreich. Staatsbahn	—.—	152.—
0	Lombarden	20.75	20.75
1½	Mittelmeerbahn	—.—	—.—
8	Prince Henri	—.—	156.12
6	Baltimore und Ohio	91.62	92.25
10	Canada Pacific	193.25	198.—
—	Türkenlose	165.50	165.60
14	Allgem. Elektrizitäts-Ges.	242.75	244.37
14	Bochumer Gusstahl	221.50	222.12
23	Concordia Bergwerk	357.50	357.50
10	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	128.75	128.25
10	Eschweiler Bergwerk	227.50	227.50
11	Gelsenkirchener Bergwerk	182.87	183.87
11	Harpener	177.—	178.62
8	Hohenlohe-Werke	104.50	105.10
8	Laurahütte	143.50	144.75
8½	Façon Mannstädt St.-A.	123.70	123.50
10	Rhein-Nass. Bergwerk	195.10	196.—
10	Rheinische Stahlwerke	158.—	153.50
9	Linde's Eismaschinen	123.—	123.50
12	Siemens & Halske	211.80	213.20
0	Thiederhall	64.25	63.40
10	Hamburger Packetfahrt	128.40	129.—
8	Norddeutscher Lloyd	111.50	112.40
	4½% Hamb. Packetf.-Obl. IV	101.80	101.90
	4½% Herne-Oblig.	98.75	98.75
	4% Hannov. Bodenkr.-Pfdbr.	95.75	95.75
	Reichsbank-Diskont	4%	4%
	Privat-Diskont	2½%	2½%

Londoner Börse.	16. Mai	18. Mai
2½% Englische Konsols	74 13/16	75—
4% Argentinier 1897/1900	81—	81—
3% Mexikaner	—.—	—.—
Atchison com	97⅝	98¼
Canada Pacific	197—	199½
Chicago Milwaukee	102—	102⅜
Denver pref	22½	22½
Erie com	29¾	30—
Louisville Nashville	140⅜	140¼
Rock Island	3⅝	3⅜
Southern Railway com.	25¾	25½
Union Pacific com.	160⅞	161⅛
Chartered	23/32	⅞
Goldfields	2 9/32	2¼
Randmines	6—	6 1/16
De Beers	16 11/16	16 11/16
Anaconda	6⅝	6⅝
Bank-Diskont	3%	3%

Pariser Börse.

Pariser Börse.	16. Mai	18. Mai
3% Französ. Rente	86.80	86.70
4% Brasilianer	72.—	—.—
3½% Italienische Rente	96.70	96.80
3% Russen	74.—	73.75
4½% " 1909	97.60	98.—
4% Span. äuss. Rente	88.60	88.20
Türkenlose	198.50	202.—
Suez-Aktien	4983—	4970—
Nord de l'Espagne	435—	434—
Saragossabahn	441—	441—
Banque de Paris	1570—	1566—
Crédit Lyonnais	1610—	1606—
Banque Ottomane	632—	633—
Eastrand	44—	43—
Cape Copper	80.75	80.75
Rio Tinto	1751—	1741—
Jagersfontein	99.—	100—
Bank-Diskont	3½%	3½%

4% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII—XXVI 97.40.

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.

Dienstag, den 19. Mai 1914.
135. Vorstellung.
15. Vorstellung im Abonnement C.

Der Schwur der Treue.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal.

Personen

Veit van Enden, Maler — Herr Schwab
Claudine van Zuylen — Fr. Bayrhammer
Jobst van Zuylen, ihr Oheim . . . . . — Hr. Lehrmann
Doktor Erasmus Wundt — Herr Andriano
Pancraz Brüning . . — Herr Robins
Gräfin Lux . . . — Frl. Eichelsheim
Peter Bolz, Farbenreiber — Hr. Hermann
Malva, Hofe . . . . — Frl. de Bruyn
Lucas, Diener . . . — Herr Döring

Die Handlung spielt in Antwerpen, am Ende des 17. Jahrhunderts.
Nach dem 1. Aufzuge findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr — Ende n. 9.15 Uhr

Gewöhnliche Preise

Mittwoch: Königskinder. Ab. B.
Donnerstag: Polenblut. Aufgeh. Ab.
Freitag: Der Philosoph v. Sans-Souci. Ab. D.
Samstag: Der Troubadour. Ab. B.
Sonntag: Parsifal. Ab. A.
Montag: Wilhelm Tell. Ab. C.

Residenz-Theater
Wiesbaden.

Dienstag, den 19. Mai 1914.

Als ich noch im Flügelkleide..
Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von Albert Kehm und Martin Frehsee.

Anfang 7 Uhr — Ende g. 10 Uhr

Mittwoch: Nean.
Donnerstag: Als ich noch im Flügelkleide
Freitag: Leila.
Samstag und Sonntag: Flieger.

Kur-Theater Wiesbaden.

Dienstag, den 19. Mai 1914
Zwei Gastspiele Mizzi Wirth.
Die ideale Gattin.
Operette in 3 Akten von Jul. Brammer und Alfred Grünwald.

Anfang 8 Uhr — Ende n. 10.30 Uhr

Mittwoch: Ideale Gattin.
Donnerstag: Kinokönigin.
Freitag: Ideale Gattin.
Samstag und Sonntag: Tangoprinzessin

Vereinigte Frankfurter Stadttheater

(Opernhaus)

Dienstag: Amelia oder Ein Maskenball
Mittwoch: Polenblut.
Donnerstag: Das Rheingold.
Freitag: Martha.
Samstag: Die Walküre.

(Schauspielhaus)

Dienstag: Androklus und der Löwe.
Mittwoch: Seite 105.
Donnerstag: Die Tangoprinzessin.
Freitag: Die Hochzeit der Sobeide. Der Abenteurer und die Sängerin.
Samstag: Das europäische Konzert.

Cementfalzziegel und Biberschwanzziegel, lange, mehrjährige Garantie für Wetterfestigkeit. — **Flur- und Trottoirplatten. — Eisenbeton-Pfosten,** dauerhafteste Einzäunung — **Grabsteine** und **Grabeinfassungen — Fensterbänke — Treppenstufen etc.** in jeder gewünschten Hartstein-Imit. in bester Ausführung **billigst** bei **Franz Kett,** Cementwarenfabrik, **Eltville a. Rhein.**

Nauenthaler-Straße 9. Mittelbau Große **3-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Näheres Vorderhaus 1. Stock.

Kurhaus Wiesbaden

Mittwoch, den 20. Mai 1914, 8 Uhr im kleinen Saale:

Lustiger Abend am Klavier.

Herr Otto Röhr.

Humoristische Gesänge u. Scherze am Flügel.

1.—8. Reihe **3** Mk., 9.—14. Reihe **2** Mk., Galerie **1** Mk.
(Sämtliche Plätze numeriert.

Die Eingangstüren des Saales und der Galerie werden nur in den Zwischenpausen geöffnet. Die Damen werden gebeten ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung.

Wiesbadener Lichtspieltheater
Ges. m. b. H.

Voranzeige: ab Dienstag, den 19. Mai:

Die Wiesbadener Kaisertage

Eigene Aufnahme der Wiesbadener Lichtspieltheater Ges. m. b. H.

Unter allerhöchster Genehmigung:

Die Kaiserparade,
Einzug der Fahnenkompagnie unter Führung Sr. Majestät,
Huldigung der Kinder,
Blumenkorso,
Leben und Treiben auf den Plätzen und in den Strassen.

Kinephon, Berliner Hof, Taunusstrasse 1,
Biophon, Hotel Metropole, Wilhelmstrasse 8,
Edison-Theater, Rheinstrasse 47,
American Biopraph, Schwalbacherstr. 57

Am Himmelfahrtstage bleiben die Volksbäder in der Rheinstraße und am Römertor geschlossen!

Städtische Bäderverwaltung.

Günstige Gelegenheit für Brautleute u. Pensionen
zum Einkauf von Möbeln.

8 kompl. pol. Schlafzimmer, Speisezimmer u. verschied. Schränke, Waschkommode usw., alles fast neu zum bill. Preis sofort abzugeben

Möbelhandlung Anton Maurer Bleichstraße 34
4575 Telephon 4575

„Henass"

Wir haben die Fabrikation und den Vertrieb von **Fruchtlimonaden,** hergestellt aus reinem Saft von frischen Früchten, für **Wiesbaden, Mainz** und **Umgegend** übernommen und bringen solche unter der gesetzlich geschützten Bezeichnung

Henass Fruchtlimonaden

zum Versand.

Unsere **„Henass-Zitron- und Himbeer-Limonaden"** sind unter Garantie aus

reinem Saft

frischer Zitronen und Himbeeren hergestellt, pasteurisiert — keimfrei — und besitzen unbegrenzte Haltbarkeit.

Henass Fruchtlimonaden

enthalten **keinerlei Essenzen, Extrakte, farb-, aroma- und schaumbildende Konservierungsmittel** oder **chemische** Produkte. — Wir offerieren:

„Henass-Zitron naturell"

ein vorzügliches Erfrischungsgetränk für Diabetiker, hergestellt aus reinem Zitronensaft, keimfreiem Wasser und Kohlensäure,

„Henass-Zitron süss"

hergestellt aus reinem Zitronenseft, feinster Zuckerraffinade, keimfreiem Wasser und Kohlensäure.

„Henass Himbeer"

hergestellt aus reinem Himbeermuttersaft, feinster Zuckerraffinade, keimfreiem Wasser und Kohlensäure,

die 3/8 Literflasche zu 15 Pf. bei 10 Pf. Flaschenpfand, franko Haus.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt! **Freunde** von naturreinen **Erfrischungsgetränken** verlangen überall

Henass Fruchtlimonaden

und bleiben nach einem Versuch unsere ständigen Abnehmer.

Hochachtungsvoll

Hessen-Nassauische Nahrungsmittel, G. m. b. H.

Fernsprecher 6024 — Wiesbaden — Adolfstrasse 10

Von heute ab habe ich täglich (auch Sonntags) morgens von 8—9 Uhr eine

Sprechstunde zur unentgeltl. Behandlung unbemittelter Tuberkulöser

Tuberkulose der inneren Organe (Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, Nierentub. rc.), der äußeren Organe (Knochen- und Tuberkul. der Haut, Gelenktub.), Lupus, Hauttuberkulose, sowie auf tuberkul. Basis beruh. Rheumatismus, Zuckerkrankheit und Asthma. Ferner **Scrophulose,** (chron. Augen- u. Ohrenentzündungen), Drüsen, chron. Hautausschläge rc.

Meine **Sprechstunde** für **Privat- und Kassenpatienten** ist geändert: täglich von **morgens 9—10 Uhr und nachmittags von 2½—4½ Uhr. Sonntags nur morgens.**

Dr. med. C. Mäckler
prakt. Arzt
Wiesbaden :: Adelheidstraße 22

Ia. Apfelwein 30 Pfg. per Flasche
Borsd. Apfelwein 35 Pfg. per Flasche
Apfelwein-Sekt 1.25 und 1.90 per Flasche
Johannisbeer-Sekt 1.40 per Flasche
empfiehlt in bester Qualität frei Haus
Jacob Stenge
Apfelwein-Kelt. u. Schaumweinkelterei
Sonnenberg-Wiesbaden
Telephon 2639.

Möblierte Zimmer zu vermieten

9. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Vom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. O.H.M.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

18. Mai 1914, vormittags. Nachdruck verboten.

[illegible]

9. Ziehung der 5. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Vom 8. Mai bis 4. Juni 1914.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. O.H.M.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

18. Mai 1914, nachmittags. Nachdruck verboten.

[illegible]